166. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

"Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 13. Oktober 1925

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20 647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11 346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20 801—20 803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

# „Eine Abänderung des § 16 nicht möglich!"

## Die Quadratur des Zirkels

**München**, 12. Okt. Schon vor der Konferenz von Locarno hat man die Lösung der zur Tagesordnung stehenden Fragen die Quadratur des Zirkels genannt, und in der Tat zeigte auch der ganze bisherige Verlauf der Konferenz, wie unmöglich es ist, einen Ausweg zu finden, den man eine für Deutschland annehmbare Lösung nennen könnte. Das gilt auch Montag morgen trotz des heftigen Optimismus, der in einem Teil der „deutschen" Presse zum Ausdruck kommt. Man kann sich vorstellen, wie grotesk diese Schilderungen in den deutschen Zeitungen wirken, wenn man hört, daß man in Locarno heute ein neues Motto: „Tausend Worte Quatsch" prägt.

Es ist darauf hinzuweisen, daß bei den verschiedenen rheinischen Fragen noch keinerlei Resultate erzielt worden sind. Dazu kommen die beiden Fragen der französischen Garantie des Ostens und die des Artikels 16; beide sind gar nicht voneinander zu trennen. Die in Aussicht genommene Lösung der Garantiefrage in der Form, daß Frankreich und Polen außerhalb des Vertrages eine Erklärung unterbreiten, die die Satzungen des Völkerbundes als Richtschnur hinstellt, stellt uns eine neue Falle; sie muß unter allen Umständen die Möglichkeit ausschließen, daß diese Erklärung sich wie ein eiserner Vorhang vor den Westpakt legt, denn nach der Völkerbundssatzung bedeutet eine solche Erklärung von Frankreich und Polen, die also doch eine Vereinbarung zwischen diesen beiden Staaten darstellen würde, immer noch eine Garantie Frankreichs, nur mit der Einschränkung, daß sie erst nach drei Monaten in Wirksamkeit tritt. D a n n könnte Frankreich also einmarschieren ...

Stresemann und Luther durften am Samstag mit den alliierten Herrschaften eine Motorbootpartie unternehmen. Diese soll nach den offiziellen Mitteilungen, die gegenseitige Bekanntschaft ungeheuer vertieft haben. W e n n das der Fall sein sollte, dann müßten Stresemann-Luther erst recht auf ihre unverzichtbaren Bedingungen zurückkommen. Aber man hört, umgekehrt, nur von einer nähergerückten „Verständigung". Diese wird wohl aussehen wie das Dawes-Abkommen. Ein neuer Silberstreifen am Horizont des Herrn Stresemanns.

Der Stand der Konferenz wurde auch am Sonntag abend außerordentlich ernst beurteilt. Die Stagnation hält an. Es verlautet, daß man den Deutschen zu den beiden schwierigen Problemen, die sehr stark ineinander greifen — Artikel 16 und französische Garantie im Osten — zwei Formeln vorgelegt hat, zu denen die deutsche Gegenäußerung noch aussteht. Sie ist für morgen vormittag vereinbart, wobei betont wird, daß es sich keineswegs um ein Ultimatum oder etwas ähnliches handelt.

Es heißt, von französischer und englischer Seite sei der deutschen Delegation ein neuer Vorschlag gemacht worden, der dahin geht, daß die vier alliierten Staaten, die an der Locarnoer Konferenz teilnehmen und außerdem die Polen und Tschechen sich verpflichten, den § 16 Deutschland gegenüber nicht anzuwenden, das heißt, daß sie ein Versprechen abgeben werden, weder ihre Truppen durch deutsches Gebiet marschieren zu lassen, noch Deutschland zur Teilnahme an den militärischen Aktionen der Völkerbundsmitglieder zu zwingen, noch zur Teilnahme an wirtschaftlichen oder finanziellen Aktionen des Völkerbundes zu veranlassen. Wir werden bald erfahren, o b diese Darstellung den Tatsachen entspricht. Unserer Ansicht nach bedeutet sie eine der vielen Beruhigungspillen, mit denen wir nun seit Wochen opiumisiert werden. Wir verweisen im übrigen auf die an anderer Stelle abgedruckten Offenherzigkeiten Georg Bernhards, des Busenfreundes von Stresemann.

## Ein merkwürdiger Wortlaut

England wird nur die Verträge zwischen Deutschland und den Westmächten unterzeichnen, während Frankreich seine Unterschrift unter alle Verträge setzen wird. Die Präambel des Rheinpaktes soll in der endgültigen Fassung folgenden Wortlaut haben:

**„Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien kommen überein, folgenden Vertrag abzuschließen, in dem sie die Bestätigung des belgischen Neutralitätsprinzips feststellen, der Notwendigkeit Rechnung tragend, den territorialen status quo in der Zone zu erhalten, die oft der Schauplatz von Konflikten in Europa war, in welchem sie Sorge tragen, die Sicherheit zwischen den internationalen Mächten mit einer die Verträge und den Völkerbundspakt ergänzenden Garantie herzustellen."**

Trotz allem, was wir bisher erlebt haben, glauben wir doch nicht, daß dieser Blödsinn eine „endgültige Fassung" darstellt. Mit einem s o l c h e n Wortlaut kann jeder jedes vertreten.

## Neue Köder der Alliierten

**L o n d o n, 12. Okt. Reuter berichtet aus Locarno, daß ein verzweifelter Versuch gemacht werden müsse, um den deutschen und den alliierten Standpunkt hinsichtlich des Artikels 16 auszugleichen, wenn die Konferenz zu einem Erfolg führen soll. Ein gewichtiger Faktor dabei sei die Tatsache, daß die Alliierten Deutschlands Bedenken hinsichtlich des Artikels 16 durchaus verständen und sehr gerne (??) bereit wären, Deutschland auf dem halben Wege entgegenzukommen. Die Lage sei deshalb, obschon noch schwierig, doch im ganzen recht hoffnungsvoll, und in den nächsten Tagen werde man hören, daß Deutschland seine Bereitwilligkeit erklärt habe, Mitglied des Völkerbundes zu werden. — „Auf halbem Wege" ist gut. Deutschland gibt seine „unverzichtbaren Forderungen" auf und Stresemann wird dann noch stolz auf seine Erfolge" sein ...**

## Verrat am Sudetendeutschtum

**Locarno**, 12. Okt. Über die Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und Dr. Benesch im Hotel Esplanade, die über eine Stunde dauerte, wird von tschechischer Seite folgende Erklärung abgegeben:

Dr. Benesch sei mit dem Verlauf der Aussprache außerordentlich zufrieden. Es seien alle wichtigen politischen Probleme berührt worden, vor allem die Frage der Abschließung eines Sicherheitspaktes zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Man sei übereingekommen, mit der Prüfung der vorliegenden Vorschläge und der Ausarbeitung eines Paktentwurfes die beiderseitigen Sachverständigen Ministerialdirektor Dr. Gauß und Professor Dr. Kretschmar zu beauftragen. Auf tschechischer Seite gebe man sich der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen mit der deutschen Delegation auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen werden.

Wir sind gespannt, was d e u t s c h e r s e i t s zu diesen Auslassungen gesagt werden wird. Ein Tschechenpakt kann nur auf dem Rücken unserer sudetendeutschen Brüder geschlossen werden. Scheinbar ist Stresemann auch dazu bereit.

## Die erste Sitzung der neuen Woche

**Berlin**, 12. Oktober. Die erste Sitzung der neuen Woche ist heute Vormittag programmmäßig um 10.30 eröffnet worden. Stresemann verließ das Esplanade Hotel schon eine halbe Stunde früher, um vor der Sitzung Herrn Briand zu besuchen, bei dem dann wohl das Zusammentreffen des Herrn Skrzynski zustande kommen dürfte. Die Verschiebung dieser Zusammenkunft auf heute ist durchaus nicht auf politische Gründe zurückzuführen.

Der rege Depeschenwechsel, der nach dem gestrigen Bericht zwischen der deutschen Delegation und Berlin stattgefunden haben soll, beschränkt sich nach der Angabe Dr. Stresemanns auf eine private Unterhaltung mit seiner Gattin. Danach entfällt auch das Gerücht, daß bereits ein starker Druck von Berlin auf die Delegation ausgeübt worden sei. Nach Angabe eines prominenten Mitgliedes der Delegation ist daran nicht ein einziges wahres Wort. Man darf vielleicht hinzufügen, daß die Konferenz zwar nicht nur für den heutigen Tag, sondern auch die nächstfolgenden heiße Kämpfe bringen werde.

**Berlin**, 12. Oktober. Wie die „Telegraphen-Union" von gut unterrichteter Seite erfährt, hat im Gegensatz zu den anderen Verlautbarungen kein ausgedehnter Telegrammwechsel zwischen den hiesigen amtlichen Stellen u. Locarno stattgefunden. Bekanntlich haben die Besprechungen während der Motorbootfahrt am Samstag zu keinem Ergebnis geführt, so daß kein Grund vorlag, mit den Berliner Stellen in engere Fühlung zu treten.

Staatssekretär Kempner kommt, da bisher noch kein positives Ergebnis vorliegt, nicht zur Berichterstattung nach Berlin.

**Von einem französischen bzw. englischen Vorschlag, nach dem die Alliierten, die Polen und die Tschechoslowaken sich verpflichten, den Artikel 16 des Völkerbundspaktes Deutschland gegenüber nicht in Anwendung zu bringen, ist an hiesigen Stellen nichts bekannt.**

## Englisch-türkische Verhandlungen über Mossul

**L o n d o n, 12. Oktober. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß der englische Botschafter mit einem Mitglied der türkischen Delegation für die Mossulkonferenz eine längere Unterredung hatte. Der türkische Außenminister sagte am Samstag, daß die Türkei beim Völkerbund um eine befriedigende Lösung der Mossulfrage bitten werde.**

## Mussolini verschnupft

**Paris**, 12. Oktober. Dem „Neuyorker Herald" wird aus London gemeldet, daß der italienische Botschafter im „Foreign Office" gegen die Rede protestiert habe, die Baldwin auf dem Konservativen Parteikongreß in Brighton gehalten hat. Der englische Ministerpräsident hatte bekanntlich erklärt, daß Großbritannien keine Diktatur ertrüge und nun nie eine Mussolinis hinnehmen würde. Nach dem genannten Blatte wünscht Mussolini, daß der englische Ministerpräsident ihm die Versicherung gebe, daß ihm eine kränkende Absicht fernlag.

## Caillaux' Bericht vor dem Ministerrat

**Paris**, 12. Okt. Der gestern vormittag zusammengetretene Ministerrat beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Schuldenproblem. Finanzminister Caillaux erstattete einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Washingtoner Verhandlungen. — Ministerpräsident Painlevé berichtete über den Stand der Arbeiten der Konferenz in Locarno. — Die Ernennung Steegs zum Generalgouverneur von Marokko wurde ratifiziert. Außerdem wurde beschlossen, dem Präsidenten die Ernennung de Monzies zum Justizminister und Dalbots zum Unterrichtsminister vorzuschlagen.

Caillaux erklärte nach Schluß der Sitzung den anwesenden Journalisten, daß die Frage des provisorischen Schuldenabkommens mit Amerika in einer späteren Beratung zur Sprache kommen werde. In Abwesenheit des Außenministers Briand könnten zudem keine positiven Beschlüsse gefaßt werden. — Für die Einberufung des Parlaments ist noch kein bestimmtes Datum festgesetzt. Painlevé glaubt, daß der nächstens zusammentretende Ministerrat ein endgültiges Datum angeben wird.

## Die Lösung der alliierten Schuldenfrage noch in weiter Ferne

**Paris, 12. Oktober.** Caillaux wies in den Erklärungen, die er einigen Journalisten nach Schluß des Ministerrates gab, darauf hin, daß die Lösung der interalliierten Schuldenfrage noch in der Ferne liege, die Regierung aber bemüht sei, die Lösung zu beschleunigen, um die Währung des Landes so rasch, wie möglich, zu stabilisieren.

# Georg Bernhards Bekenntnisse

## Die Unterwerfung

Georg Bernhard bereitet Deutschland aus Locarno mit folgenden Worten auf die restlose Unterwerfung vor (Voss. Ztg. Nr. 243):

„Tatsächlich haben ja die sehr deutlichen Auseinandersetzungen, die zwischen den Delegationen stattfanden, zunächst eine Kluft zwischen den Anschauungen aufgedeckt, die zuerst gar keine Überbrückung möglich erscheinen ließen. Es handelte sich um den Artikel 16 der Völkerbundssatzung, bei dem es formal besonders schwierig erscheint, einen Standpunkt zu schaffen, der den verschiedenen Anschauungen gerecht wird.

**Daß eine Abänderung dieses Artikels nicht möglich ist, davon haben sich jetzt auch wohl die deutschen Delegierten überzeugen müssen.**

Wenigstens ist in Locarno eine solche Abänderung auch nicht vorzubereiten, weil die hier versammelten Staatsmänner gar nicht die Kompetenz haben, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Sie können auch, wenn sie den Völkerbundsbrauch nicht verletzen wollen, hier keine Beschlüsse fassen, die die Organe des Völkerbundes präjudizieren. Andererseits hat sich in der Diskussion auch herausgestellt, daß eine einheitliche Auslegung des Artikels 16 nicht zu erzielen ist. So einig sich die alliierten Staatsmänner darüber sind, daß sie den Artikel nicht abändern können, **und daß es auch zweifelhaft ist, ob im Völkerbunde eine Abänderung der Form (!!) nach zu erreichen ist,** so einig sind sie sich andererseits darüber, daß niemand weiß, was dieser Artikel eigentlich bedeute, oder besser gesagt: Jeder faßt seine Bedeutung anders auf."

„Der Weg der Einigung, der von der Juristenkonferenz in der Hauptsache geebnet werden soll, kann nur nach der Richtung führen, daß die in Locarno versammelten Minister den Versuch machen, durch eine Deklaration eine für Deutschland akzeptable und für die Alliierten tragbare Auslegung der politischen Wirkungen des Artikels 16 und der Voraussetzungen für seine Anwendung schaffen. Es liegen verschiedene Vorschläge dafür bereits vor, und aus den Äußerungen Chamberlains und Briands geht eben die wichtige Tatsache hervor, daß man glaubt, hier eine Deklaration zu finden, die dem deutschen Standpunkt entgegenkommt und die deutschen Besorgnisse namentlich wegen seines Verhältnisses zu Rußland zerstreut".

*

Diese Worte widerlegen wohl den ganzen krampfhaften Optimismus der Stresemann-Presse in eindeutigster Weise:

Der § 16 bleibt unverändert. Das „Durchmarschrecht" bleibt bestehen, Deutschland muß, wenn es der Hochfinanz paßt, seine Truppen dem Räuberbund zur Verfügung stellen, denn auch in seinem Rat wird nur die **Form** des § 16 uns schmackhafter gemacht werden, **nicht der Inhalt.**

# Deutsches Reich

## Der Deutsche Städtetag zum Reichsschulgesetzentwurf

**Hamburg**, 11. Oktober. Den wichtigsten Beratungspunkt für den hier zusammengetretenen Vorstand des Deutschen Städtetages bildete der Entwurf des Reichsschulgesetzes. Eine dazu vorgelegene Entschließung beanstandet das Fehlen einer Regelung des Rechtes derjenigen Elternkreise, die die Simultanschule wünschen. Die vorgesehene Errichtung von Schulen auf Antrag von nur vierzig Eltern würde in den Großstädten den Schulorganismus aufs schwerste schädigen und die Bildung von Zwergschuleinrichtungen hervorrufen. Ferner müßten Mehrkosten, die durch Neugründung von Schulen und Vermehrung der Klassen entstehen, von Reich und Ländern übernommen werden.

## Ein schmachvolles Dokument

Das „K i r c h l i c h e A m t s b l a t t" für die Diözese Paderborn, Stück 12 (1. Oktober 1925), meldet: Folgender Beschluß der Fuldaer Bischofs-Konferenz vom 19. August 1925 in Sachen des Jungdeutschen Ordens, des Stahlhelm und ähnlicher Vereinigungen von Jünglingen, Jungmännern und weiblichen Jugendlichen wird mitgeteilt: „Über einzelne sogenannte vaterländische Verbände wird vom Episkopate zur Klärung von Mißverständnissen öffentlich bekanntgegeben: Wenn der Episkopat seine Bedenken gegen solche sogenannte vaterländische Verbände ausgesprochen hat, so bedeutet das nicht eine neutrale Stellungnahme, sondern eine direkte Warnung. Der Episkopat kann es nicht dulden, daß Geistliche sich in diesen Verbänden betätigen." — Die Fuldaer Bischofs-Konferenz richtet erneut an den hochwürdigen Klerus die dringende Aufforderung, der Ausbreitung und Wirksamkeit der katholischen Jugend- und Jungmännervereine freudige Mitarbeit zu widmen, spricht auch der „Deutschen Jugendkraft" Anerkennung aus sowohl für ihren engen Anschluß an den katholischen Jugendverband, wie für die Befolgung der bischöflichen Leitsätze und Weisungen zu modernen Sittlichkeitsfragen.

*

Wir enthalten uns eines Kommentars. Der „Geist" Erzbergers und Severings spricht für sich.

## Kundgebung des Landesverbands Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande zur Ostpaktfrage

Auf einer am 3. und 4. Oktober 1925 in Regensburg abgehaltenen außerordentlichen Versammlung der Gauleiter des L a n d e s v e r b a n d e s B a y e r n d e s V e r e i n s f ü r d a s D e u t s c h t u m i m A u s l a n d e wurde folgende Kundgebung zur O s t p a k t f r a g e beschlossen:

**„Ein Paktvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei erscheint nur dann tragbar, wenn das S e l b s t b e s t i m m u n g s r e c h t d e r S u d e t e n d e u t s c h e n hierdurch in keiner Weise beeinträchtigt wird. Nicht nur das bayerische, sondern das ganze deutsche Volk würde eine auch nur zeitweise Preisgabe des Rechtes der Sudetendeutschen auf eine Vereinigung mit dem deutschen Mutterland als Verrat an dem Schicksal von fast vier Millionen Deutschen in schärfster Form zurückweisen und sie niemals als gültig anerkennen."**

## Zentrum und Demokratie im Schlepptau der Sozialdemokratie

An Westfalens Grenze, an der von Napoleon erbauten Ennepestraße, benannt nach dem Flüßchen Ennepe, liegt das Städtchen Haspe; einst wenig genannt im deutschen Vaterlande, doch jetzt unrühmlich bekannt durch die Finanzwirtschaft seiner Sparkasse. Haben doch allein der Bürgermeister und der Sparkassendirektor unseligen Angedenkens es in unheimlich kurzer Zeit fertig gebracht, über 5 Millionen Goldmark, alles der Sparkasse anvertrauter Gelder, aus dem Fenster zu werfen, die heute natürlich aus der Steuerkraft der Bevölkerung wieder zu decken sind. Beide, der Bürgermeister sowohl wie der Sparkassendirektor, sind längst über alle Berge, nicht ohne vorher von der vorsorglichen Sozialdemokratie mit einer fetten Pension versehen zu werden, obgleich diese beiden Verbrecher am Volksvermögen hinter Schloß und Riegel gehört hätten, welcher Meinung selbst der amtierende Richter anläßlich eines aus diesem Grunde stattgefundenen Prozesses war.

Aber die Marxisten hatten ein ganz besonderes Interesse an diesem Geschäft. Sie, die bereits schon die Stelle des einzigen besoldeten Beigeordneten durch ihren Genossen besetzt halten, obgleich sie längst nicht mehr in der Mehrheit sind, hatten naturgemäß ein lebhaftes Interesse an der Wiederbesetzung des Bürgermeisterpostens, und zwar mußte ein Genosse wieder versorgt werden, denn man kann nie wissen, wie lange noch die Futterkrippenwirtschaft andauern kann. Allein reichte aber die Kraft der roten Bonzen zu diesem Unternehmen nicht aus, und da sah man sich nach seinen lieben schwarz-gelben Bundesgenossen aus dem Reichsbanner um, und, siehe da, diese Leute aus dem Zentrum und der Deutschdemokratie fühlten Mitleid mit ihrem großen Bruder, fielen ihm um den Hals und wählten nicht etwa den von den Bürgerlichen des Stadtparlamentes aufgestellten Kandidaten, sondern den roten Genossen Smolinsky zum Oberhaupte der Stadt.

Wenn man nun bedenkt, daß eine Stadt wie Haspe, einst ein blühendes Gemeindewesen, in Zukunft durch die Schuld des Zentrums und der Demokratie nach marxistischen Parteisätzen regiert werden soll, so kann man verstehen, daß besonnene Leute daran zweifeln, daß die Stadt je von ihrer Schuldenlast befreit werden könne, die sie als Garantiegemeinde für die Sparkasse zu übernehmen hat.

Daß übrigens die Sozialdemokratie das Reichsbanner richtig einschätzt, sieht man an folgender Äußerung der sozialdemokratischen „Glocke".

„Die Reichsbannerbewegung ist ein Strom, der direkt in den Sozialismus führt". — Gemeint ist natürlich der Sozialismus des Juden Marx. —

Wie mögen sich zu diesem Satze, der doch immerhin von berufener sozialdemokratischer Seite stammt, die Herren Marx und Wirth stellen, die doch führende Stellen im Reichsbanner bekleiden?

Bruno Schüler, Haspe i. W.

## Der „Missionsschwindel"

Unter diesem Titel schreibt die zionistische „Wiener Morgenzeitung" (25. Sept. 1925):

„Die Judenmission, die protestantische sowohl wie die katholische, hat bisher recht schlechte Geschäfte gemacht. Ihre Agenten für den Seelenschacher unter den Juden kosten ungeheure Summen; was sie aber für das viele Geld einschachern, ist quantitativ blutwenig und qualitativ unter Null. Aber diese Handelsagenten mit Seelenheil sind zudringliche Patrone, die, wenn sie bei der einen Tür hinausgeworfen werden, zur anderen hereinkommen und etwas mehr für — die Seelen bieten, die sie für käuflich halten wie eine alte Hose. Diese Judenmissionäre sind zumeist arme Teufel, arm an Gesinnung und arm an materiellen Mitteln; sie müssen ihren Auftraggebern Geschäftsabschlüsse in Judentaufen bringen, sonst verlieren sie ihren Erwerb. Es sind zum größten Teil Menschen, die selbst vor nicht langer Zeit noch Tauschobjekt waren und ihre Religion gegen einen besseren Verdienst eintauschten."

„Weiset sie von euch und beweiset ihnen, daß euer Glaube kein Schachergut ist. Und wird der Commis voyageur irgendeiner Missionsunternehmung zudringlich, dann lasset es an energischen Abweisungsmitteln nicht mangeln. Besonders aber behütet eure Kinder vor diesen Gauklern, belehrt sie über das Unmoralische, Verwerfliche des Ansinnens der Seelenmakler! Sie entführen euch sonst eure Kinder, entfremden sie euch, zerstören euren Familienfrieden."

Wir können diese zionistischeen Äußerungen sehr gut begreifen. Es ist ebenso unsittlich, den Juden zum „Christen", wie zum „Germanen" bekehren zu wollen. Wir zersetzen uns selbst dabei und die 250 000 organisierten getauften Juden werden nicht Christen, sondern v e r j u d e n das Christentum und das Europäertum.

# Das neue marxistische Parteiprogramm

Von **Gregor Strasser.**

Das neue Programm der sozialdemokratischen Partei, wie es auf dem H e i d e l b e r g e r P a r t e i t a g mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde, liegt vor. Bei seiner Betrachtung denkt man unwillkürlich an diese Jahre voll der g e w a l t i g s t e n E r s c h ü t t e r u n g e n, die seit 1914 Deutschland und Westeuropa heimgesucht haben auf politischem und wirtschaftlichen Gebiet, und man ist begierig, wie diese Erschütterungen, in denen sich die G e b u r t e i n e r n e u e n Z e i t ankündigt, im neuen Parteiprogramm der Sozialdemokratie ihren Niederschlag gefunden haben — man ist begierig, u m n a c h d e m S t u d i u m d i e s e s P a r t e i p r o g r a m m s g r e n z e n l o s e n t t ä u s c h t z u s e i n!

Nie ward die U n f r u c h t b a r k e i t e i n e r I d e e, nie die U n f ä h i g k e i t i h r e r V e r k ü n d e r klarer sichtbar als hier; nie ward ein anklagenderes D o k u m e n t v o n I r r t u m u n d S c h u l d gezeigt als hier, nie ein erschütternderes Zeugnis gegeben vom restlosen, hoffnungslosen V e r s a g e n p o l i t i s c h e n K ä m p f e n s u n d w i r t s c h a f t l i c h e n W o l l e n s!

Das neue sozialdemokratische Parteiprogramm ist ein Sammelsurium von allgemeinen Plattheiten, von reformistischen Vorschlägen von resignierenden „Erkenntnissen", von inneren Widersprüchen, von kindhaft anmutenden Forderungen, von aus dem Zusammenhang gerissenen Worten sozialistischer Theoretiker, über die eine Soße abgestandener scheinrevolutionärer Redensarten gegossen ist, die gegenüber den „Aktionsvorschlägen" doppelt lächerlich und widerlich wirken.

Schon der äußere Aufbau sagt alles. Ein Drittel des Programms wird von einem sogenannten „G r u n d s ä t z l i c h e n T e i l" eingenommen, der geradezu ein ungarisches Gulasch politischer, wirtschaftlicher kultureller Dinge ist, wobei neben durchaus richtigen Erkenntnissen, die aber gar nichts Neues besagen, Naivitäten von solcher Kindhaftigkeit und von derart handgreiflichem Unsinn stehen, daß man sich verwundert frägt, wie so etwas überhaupt möglich ist. Alles in allem ist hier die Sucht, die alten liebgewordenen marxistischen Redensarten möglichst zahlreich beizubehalten, der leitende Gesichtspunkt gewesen, auf Logik und Richtigkeit kam es weniger an.

Dann schließt sich, zwei Drittel des gesamten Programms umfassend, das sogenannte A k t i o n s p r o g r a m m an. Und hier zeigt sich das ganze Versagen dieser Partei, die doch angeblich eine sozialistische ist, das heißt eine in erster Linie die Erkämpfung eines neuen Wirtschaftssystems in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stellende Partei, schon rein äußerlich: Von den acht ungefähr gleichlangen Absätzen in die das Aktionsprogramm zerfällt, befaßt sich e i n e i n z i g e r m i t d e r W i r t s c h a f t s p o l i t i k! Also der zwölfte Teil des neuen Programms befaßt sich mit den Problemen der Wirtschaft! Bei solcher Einteilung ist es nicht weiter verwunderlich, daß das Programm den gesamten F r a g e n k o m p l e x d e r l a n d w i r t s c h a f t l i c h e n P r o d u k t i o n e i n f a c h völlig weggelassen hat und die braven Parteianhänger damit auf nächstes Jahr vertröstet. Ich stelle also schon an dieser Stelle fest, daß die „wissenschaftliche Pedanterie" der marxistischen Sozialdemokratie, auf die Herr Hilferding so sehr stolz ist, es nicht fertiggebracht hat, der größten deutschen politischen Partei eine klare Richtlinie zu einem der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Probleme zu geben.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen will ich nun auf die einzelnen Teile des Programms näher eingehen.

Wie ich schon ausführte, stellt der sogenannte g r u n d s ä t z l i c h e Teil e i n e z i e m l i c h w a h l l o s e A n e i n a n d e r r e i h u n g v o n ü b e r n o m m e n e n T h e s e n s o z i a l i s t i s c h e r T h e o r e t i k e r dar, von wirtschaftlichen Erfahrungsgrundsätzen, die aber nicht zu einer Einheit verschmolzen wurden, sowie von einzelnen Zielsetzungen, die sich teilweise gegeneinander wieder aufheben. So wird im ersten Absatz wörtlich gesagt: „So sind die ökonomisch entscheidenden Produktionsmittel zum Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten geworden, die damit die wirtschaftliche Herrschaft über die Gesellschaft erhalten", was durchaus richtig ist. — Einige Absätze weiter unten aber wird lustig im alten scheinrevolutionären Stil der K l a s s e n k a m p f g a u l z u s c h a n d e n g e r i t t e n, indem es dort heißt: „Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Klassenkampf zwischen den kapitalistischen Beherrschern der Wirtschaft und den Beherrschten." Hier wird einem alten Requisit zu Liebe die vorher gewonnene Erkenntnis, daß es gar keine „kapitalistische K l a s s e" mehr gibt, sondern daß die wirtschaftliche Herrschaft über die Gesellschaft von einer g a n z k l e i n e n Z a h l von Kapitalisten, von F i n a n z k a p i t a l i s t e n ausgeübt wird, ohne weiteres wieder verleugnet, n u r u m d i e v e r h ä n g n i s v o l l e S c h e i d u n g n a c h K l a s s e n u n d d a d u r c h d a s A u s s p i e l e n e i n e s V o l k s t e i l s g e g e n d e n a n d e r e n w e i t e r f o r t s e t z e n z u k ö n n e n!

Ist dieser Trick unstreitig e i n b e w u ß t e r V e r r a t a m G e d a n k e n d e r N a t i o n a l s e i n e r V o l k s g e m e i n s c h a f t, ein Verrat, der um so strafbarer ist, als die vorherige richtige Kennzeichnung der Lage zeigt, daß auch die sozialdemokratischen Führer sich der wahren Sachlage (aus Angst vor der erwachenden Einsicht der Verführten) nicht mehr verschließen können, so kommt an anderer Stelle dieses grundsätzlichen Teils eine Naivität zum Ausdruck, von der man nicht weiß, ob sie natürliche Dummheit oder ungehemmte Verlogenheit ist! Da heißt es: „Die Arbeiterklasse kann ihren ökonomischen Kampf nicht führen und ihre wirtschaftlichen Rechte nicht voll entwickeln o h n e p o l i t i s c h e R e c h t e. In der d e m o k r a t i s c h e n R e p u b l i k besitzt sie die Staatsform, deren Erhaltung und Ausbau für ihren Befreiungskampf eine unerläßliche Voraussetzung ist." Abgesehen von der Überschätzung von Formen (denn die Republik ist doch nur eine Staatsform, genau wie auch die Monarchie und es kommt erst auf ihren Inhalt an, ob sie der Arbeiterschaft den wirtschaftlichen Kampf erleichtert oder erschwert!), abgesehen von dieser Überschätzung formaler Bildungen kommt in dem angezogenen Satz eine unerhörte Verlogenheit zum Ausdruck. Hat denn die deutsche Arbeiterschaft im Deutschen Reich seit 1871 keine politischen Rechte gehabt? Hat sie nicht das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht gehabt? Und ist es ihr möglich gewesen, sich trotzdem mit

ihren wirtschaftlichen Forderungen durchzusetzen?! — Und seit der Revolution? Liest man nicht in allen demokratischen und sozialdemokratischen Zeitungen, daß Deutschland die freieste Republik der Welt sei — und wer wagt zu behaupten, daß deshalb die deutsche Arbeitnehmerschaft auch nur ein Jota vorwärts gekommen sei im Kampf um den Sozialismus? Ist nicht gerade in dieser freiesten Republik die Herrschaft des schrankenlosen Kapitalismus eine viel drückendere, viel hemmungslosere als je zuvor? Diese Frage aufwerfen heißt sie beantworten! Und die Darstellung im Sozialdemokratischen Parteiprogramm zeigt sich als das was sie ist: als ein Ablenkungsmanöver, das die deutsche Arbeitnehmerschaft in ihrem Kampf um einen wahrhaften Sozialismus auf eine falsche Fährte bringen soll.

Nun zum Aktionsprogramm! Der gewöhnliche Sterbliche stellt sich unter einem Aktionsprogramm, das in Ergänzung des grundsätzlichen Teils aufgestellt wird, die Sammlung jener Forderungen vor, durch die die Ziele des grundsätzlichen Teils verwirklicht werden sollen. D. h. also im grundsätzlichen Teil sollten eigentlich die Ziele, im Aktionsprogramm die Wege zu diesem Ziel angegeben sein! — Wir werden gerade bei dem Punkt „Wirtschaftspolitik" sehen, wie sich die Sozialdemokratie ein „Aktionsprogramm" vorstellt.

Der Inhalt der drei ersten Teile des Aktionsprogramms, betitelt: Verfassung, Verwaltung und Justiz besteht in einer schrankenlosen Verherrlichung der demokratischen Republik! Ich habe bereits vorher erwähnt, daß dies grundsätzlich eine törichte Überschätzung von äußeren Formen ist. Ich will dies noch dadurch klarer machen, daß ich sage: Welche Form ermöglicht am besten die Einführung des Sozialismus? Dies kann allein der Ausgangspunkt sein für die Antwort und für die Stellung zur Frage der Republik und der Demokratie. Hierzu ist zu sagen, daß grundsätzlich die monarchistische Staatsform kein Hindernis für die Einführung des Sozialismus ist, daß aber der legitime Monarchismus sich nach seiner ganzen Geschichte gegen den Sozialismus gestellt und wohl weiter stellen wird, also in dieser Gegnerschaft abzulehnen ist. Bejaht man so die Republik, aber nicht um ihrer selbstwillen, sondern ausschließlich mit Hinblick auf das eigentliche Ziel, den Sozialismus, so muß man erkennen, daß die Demokratie wesenhaft und naturnotwendig Gegner des Sozialismus ist und sein muß! Und hier zeigt sich eine Todsünde der Sozialdemokratie. Was bedeutet Demokratie? Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, der Allgemeinheit. Diese Allgemeinheit findet ihre Willensäußerung in der öffentlichen Meinung. Diese öffentliche Meinung wird gemacht durch die Presse! Nun ist es Tatsache, daß die gesamte sozialdemokratische und kommunistische Presse zusammen zirka 8 Prozent der deutschen Presserzeugnisse erfaßt; nimmt man dazu die übrige antikapitalistische Presse mit zirka 2 Prozent an (Nationalsozialisten und teilweise Völkische) so ergibt sich, daß 90 Prozent der gesamten deutschen Presse Werkzeug des Kapitalismus ist, gewiß mit Schattierungen, die aber in der Grundfrage: Kapitalismus oder Sozialismus keine Rolle spielen! Und hier nun wird klar, daß die Demokratie naturnotwendig ein Gegner des Sozialismus sein muß, denn es ergibt sich der undurchdringliche Ring: Demokratie — Öffentliche Meinung — Presse — Kapitalismus! Und nie wird, nie kann die vom Kapitalismus abhängige Presse, 90 Prozent der gesamten deutschen Presse umfassend, den Sozialismus wollen; nie also werden die von ihr bearbeiteten Massen der öffentlichen Meinung ein wahrhaft sozialistisches Wirtschaftssystem wollen — solange eben 90 Prozent der deutschen Presse in der Hand des Kapitalismus sind! Daraus ergibt sich, daß der Sozialismus nur durch eine Periode der Diktatur eingeführt werden kann, nun und nimmer aber auf dem Wege der Demokratie, und wenn Wels in seinem Schlußwort emphatisch ausruft: „Die Demokratie ist unser Weg, der Sozialismus unser Ziel" — dann heißt das, daß die Sozialdemokratie niemals das Ziel des Sozialismus erreichen wird!!

Und sie will dieses Ziel auch gar nicht! Wenigstens kann man nach dem Studium des Parteiprogramms keinen anderen Eindruck bekommen als diesen. An die genannten ersten drei Kapitel des Aktionsprogramms schließt sich das vierte Kapitel „Sozialpolitik" an, das von A bis Z restlos im Programm der Deutschen Volkspartei, wohl der ausgesprochendsten kapitalistischen Partei, stehen könnte. Was dort an Forderungen aufgestellt wird, ist von einer so lächerlichen Bescheidenheit, daß der Charakter der Sozialdemokratie als einer Partei nörgelnder Kleinbourgeois ohne jedes große Ziel, ohne Kampfswillen und ohne Zuversicht auf ein wahrhaft neues Deutschland nie sichtbarer zum Ausdruck kam als in diesen bescheidenen Forderungen einer almosenhaften Sozialpolitik. Allgemeine Volksfürsorge, reichsgerichtliche Regelung der Wohlfahrtspflege, Verbot der Kinderarbeit und derartige Selbstverständlichkeiten werden dort als „Aktionsprogramm" aufgestellt; Wenn man sieht, daß dieser Abschnitt länger und schon der äußeren Anordnung nach richtiger ist als der über Wirtschaftspolitik, dann erkennt man die Verspießbürgerlichung der Sozialdemokratie in ihrer ganzen Größe! —

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau

**Neuyork, 11. Oktober.** Die Ratifikation des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages wird wahrscheinlich am 14. Oktober im Staatsdepartement vollzogen werden.

**Rom, 12. Oktober.** In Cagliari wurde ein Hauptmann der Nationalmiliz während einer Festvorstellung von fünf Männern, die angeblich den Oppositionsparteien angehören, fortgeschleppt und getötet.

**Paris, 12. Oktober.** Die japanischen Abasi-Flieger werden am Montag ihren Flug nach London fortsetzen.

**Paris, 12. Oktober.** Wie Havas aus Lüttich berichtet, hat dort das Kriegsgericht den sächsischen Major Haecker in contumaciam zum Tode, den Kavallerie-Offizier Wolff zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

**Paris, 12. Oktober.** Der von der kommunistischen Partei für Montag angesagte 24stündige Generalstreik in ganz Frankreich hat schon gestern vielfach Störungen im Verkehrsleben zur Folge gehabt. Die Angestellten der Straßenbahnen und der Autoomnibus-Gesellschaften haben die Arbeit teilweise eingestellt. Autodroschken verkehrten überhaupt nicht. Die von den Kommunisten ausgegebene Parole wird aber kaum ein großes Echo bei der Arbeiterschaft finden, weil die Arbeiterverbände an ihre Mitglieder die Weisung erteilt haben, sich des Streikes zu enthalten.

**Belgrad, 12. Oktober.** Wie die Blätter aus Saloniki melden, sind dort in der letzten Woche mehrere Fälle von Boubonenpest vorgekommen. Samstag allein sind drei pestverdächtige Fälle konstatiert worden. Die Behörden haben alle Anordnungen getroffen, um die Seuche einzudämmen.

**Belgrad, 12. Okt.** Nach einer Blättermeldung aus Goerz erhielt der Stationschef und dessen Stellvertreter des Hauptbahnhofs von Goerz gestern durch die Post ein Paket, das eine Höllenmaschine enthielt und die bei der Öffnung explodierte. Der Stationsvorsteher wie sein Vertreter wurden durch die Explosion schwer verletzt. Das Paket stammt aus Brescia und war ursprünglich an die Station Monte Sante adressiert, deren Leiter der Sekretär der dortigen faschistischen Vereinigung ist.

# Münchner Beobachter

## Es herbstelt

Es ist eigentlich unnötig, das noch zu sagen: Jeder merkt's an sich selber, wenn er zum Wintermantel greift und sich freut über das neu auflodernde, wärmende Feuer des heimischen Herdes — Verzeihung, ich wollte sagen über die wonnevoll immer gleich starke Dampfheizung. Wenn an der Theresienwiese die letzten Zeltpfosten beseitigt sind, wenn jetzt auch der Ausstellungspark wieder seinen Winterschlaf antritt — dann beginnt für den Münchner der Winter, mag auch der Ausschank des Urmärzen noch etwas an die verschwundene Herrlichkeit gemahnen ....

Und es herbstelt überall mit Macht. Wenn wir im Englischen Garten, in Nymphenburg oder Hellabrunn über den bunten Laubteppich wandeln, wenn die Mütter und Töchter von ihren Wanderungen wieder ganze Bündel voll schönfarbigen Laubes mitheimbringen, dann ist kein Zweifel, daß der Winter vor der Tür steht, der unfreundliche, vielgehaßte Geselle.

Dazu kommt, daß nun nicht nur draußen am Oktoberfest, sondern gestern auch im Ausstellungspark Kehraus für die Deutsche Verkehrsausstellung geboten wird.

Ein Massenaufgebot brachte der letzte Tag noch zustande; einen letzten Blick warfen wir auf all das Herrliche und Große, was uns Münchnern fast ein halbes Jahr geboten wurde. Ein wunderbares Werk deutscher Arbeit, von Kopf und Faust, war es, was die reichhaltige Ausstellung uns nahe brachte. Ein Gedanke umkrampft unser Herz: Soll all das, was in Handel, Verkehr und Wirtschaft deutscher Geist allein schuf, nur Frondienst sein für den Feind, nur Lohnsklaventum für den Weltkapitalismus?

Deutsche Sehnsucht weist uns auch hier den Weg, der abweicht von dem der Eckenerluftschiffe!

Das Herandämmern des Abends vertrieb die äußerst zahlreichen Besucher aus den dunklen Hallen. Nur wenige Überbleibsel künden die Erinnerung an das Jahr der D. V. A.: Die Liliputbahn und der große Aussichtsturm im Ausstellungspark werden uns erhalten bleiben.

Im Vergnügungspark und bei der Indienschau auf der Wiese suchte noch ein Häuflein Unentwegter sich eine kümmerliche Nachfeier der Wiesenzeit zu verschaffen. Ein letztes Aufflakkern der Festfreude vor dem Winterschlaf — bis zum Fasching!

Nun zieht der ehrbare Münchner sich zurück in die „Kemenate" innerstadtlicher Bierburgen und zehrt an den Erinnerungen des schönen Sommers. Es herbstelt auch in den Köpfen der biederen Staatsbürger, die auf die Taten des bald wieder neu zusammentretenden Landtags an der Prannerstraße hoffen.

Darum trink ruhig dein „Urmärzen", vielgeschätzter Spießer! Der Tag, an dem dich nicht ein Oktoberfest oder eine D. V. A. erweckt, kommt dennoch.

Wenn draußen im Ausstellungspark und an der Wies'n der rauhe Oktoberwind dahin weht, zieht keine Freude ins Land .... Tage der Schande ziehen auf, nicht nur der 9. November, wo 1918 der verlauste Galizier Eisner seine Zuhälter und Lumpen gerade da draußen mobil machte ... Locarno, Stresemann, Luther!! —

Aber allen Gewalten zum Trotz dringt deutsche Arbeit, Volksarbeit, zum Ziele der Freiheit — — —

Es kommt der deutsche Völkerfrühling!

Ggl.

## Die Schlußfeier der Deutschen Verkehrsausstellung 1925

In der Halle I der Deutschen Verkehrsausstellung fand vor geladenen Gästen am 12. Oktober die eindrucksvolle Schlußfeier statt. Die Vertreter der bayerischen Regierung, der Stadt München, die Männer des Verkehrs und der Technik von Namen und Ruf waren anwesend, als ein starkes Orchester mit feierlichen Klängen den festlichen Akt einleitete.

Hierauf sprach der zweite Präsident der Deutschen Verkehrsausstellung, Staatssekretär Dr. Schätzel:

„Die Pforten der Ausstellung haben sich geschlossen. Binnen kurzem wird auch diese Ausstellung der Geschichte angehören. Es zwingt uns daher, heute Rechenschaft abzulegen über das Ergebnis.

Die Ausstellung hat — das darf ohne Selbstüberhebung gesagt werden — gehalten, was sie sein sollte. Durch den Umfang der Beschickung, den Inhalt und der Fülle des Gebotenen, nach dem großen Besuche — 2,8 Millionen Menschen — hat die Ausstellung gezeigt, daß sie Anspruch erheben darf, die bisher

größte Verkehrsausstellung der Welt

genannt zu werden. Das finanzielle Ergebnis macht voraussichtlich fremde Hilfe nicht nötig.

Die Schau des gesamten deutschen Verkehrswesens hat vielleicht überraschend gezeigt, daß wir aus der gähnenden Tiefe des Zusammenbruchs in wenigen Jahren trotz der bergehohen Schwierigkeiten, trotz Putschen, Streik und Inflation uns emporgerungen haben zu einem Stand der Verkehrstechnik, die Achtung beanspruchen kann gegenüber den Leistungen unsrer Vergangenheit und des Auslandes.

Die Ausstellung ist ein auffälliger Beweis, daß man uns wohl durch Verträge knechten, daß man uns an Volk und Land beschneiden kann, aber daß man uns nicht nehmen kann deutschen Erfindergeist, deutsche Arbeits- und Schaffenskraft. Die Ausstellung hätte ihre Aufgabe voll erfüllt, wenn ihr nichts weiter gelungen wäre, als dazu beizutragen, wieder den Glauben an unser Volk zu wecken, an die in uns Deutschen schlummernde unbesiegbare Kraft, an das Selbstvertrauen bei unsrem Schaffen an Deutschlands Zukunft und Aufstieg.

Die Bedeutung unserer Ausstellung hat auch im gesamten Auslande größte Beachtung gefunden. Aus Ländern Europas, aus Amerika, China und Japan ist von amtlichen und privaten Kreisen die Schau stark besucht worden. Nicht minder stark war der Besuch aus dem Inland.

127 Kongresse

und Verbandstagungen hat die Ausstellung gesehen. Sie waren glanzvolle Veranstaltungen der deutschen Wirtschaft und Technik. So hat die Ausstellung beigetragen zur Annäherung der deutschen Stämme und zur Förderung des Deutschtums.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, der österreichischen Bundesbahnen und Bundespost mit ganz besonderem Danke zu gedenken, die es sich nicht haben nehmen lassen, diese Ausstellung zu beschicken, und zwar anerkannt in hervorragender Weise.

Vornehme Pflicht ist es, dem Präsidium der Ausstellung geziemenden Dank zu sagen, der gesamten deutschen Presse, dem Reichsministerium, der Reichsbahngesellschaft und dem Reichspostministerium. Vor allem aber dem bayerischen Landtag und der Bayerischen Staatsregierung, die durch ihr Eingreifen die Ausstellung erst ermöglicht und gefördert haben.

Herzlichen Dank allen, die für die Ermöglichung und Durchführung ihre Kraft eingesetzt haben: der Ausstellungsleitung, dem gesamten während der Ausstellung tätigen Personal, Beamten, Angestellten und Arbeitern und den großen Unternehmerverbänden wie Einzelunternehmern, die unter schweren finanziellen Opfern die Ausstellung beschickt haben. Sie haben nicht umsonst gearbeitet.

Der Ruf der Ausstellung wird fortleben in der Geschichte der deutschen Technik und Wirtschaft. Ein ragendes Denkmal deutschen Könnens und deutscher Kraft."

Staatsminister Dr. von Meinel (Handelsministerium) führte aus, daß die beiden Zweifel, ob eine so große Ausstellung in so schwerer Zeit geplant werden dürfe und ob sich opferbereite Männer dazu finden würden, die neben der Sorge um die eigene Existenz noch Kräfte diesem Werke leihen würden, daß diese Zweifel von dem alten Wort besiegt wurden: „Navigare necesse est, Vivere non necesse est!" Der Beginn der Ausstellung am 30. Mai habe gezeigt, daß die Schlacht zu Beginn schon im wesentlichen gewonnen sei. Dann sprach im einzelnen der Minister den Dank der Regierung aus an die beteiligten Männer.

Die Verkehrsausstellung sei mit der im gleichen Jahre erfolgten Eröffnung des Deutschen Museums eine deutsche Tat, auf die wir stolz sein können. Dem zuversichtlichen Glauben an die deutsche Zukunft wolle er mit den Anwesenden Ausdruck geben durch das alte Lied „Deutschland, Deutschland über alles!" zum Abschluß der Deutschen Verkehrsausstellung 1925.

Damit schloß die offizielle Schlußfeier der Deutschen Verkehrsausstellung, die noch bis zum 15. Oktober dem Besuch des Publikums geöffnet bleibt.

*

**Befreiung vom Lichtbildrahmenzwang.** Arbeitskräfte, die zur Einbringung der diesjährigen Kartoffel- und Rübenernte herangezogen werden müssen, werden bei Benutzung von Wochenkarten gegen Vorzeigung eines Ausweises des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises für die Zeit vom 20. September bis 30. November vom Lichtbildrahmenzwang entbunden.

**Lehramtsprüfungen.** Das Ministerium für Unterricht und Kultus hat an die Rektorate der drei Landesuniversitäten und der Technischen Hochschule München eine Entschließung erlassen, aus der hervorgeht, daß im Jahre 1926 sämtliche Lehramtsprüfungen voraussichtlich noch im Laufe des Wintersemesters 1925/26 abgehalten werden. Die diesbezügliche Bekanntmachung wird in nächster Zeit ergehen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Einsendung der Zulassungsarbeiten bis 10. Dezember 1925 verlangt wird.

**Verhängnisvolle Autofahrt.** Am Sonntag, etwa um 2.30 Uhr früh fuhr in der Wolfratshauserstraße ein mit acht Personen besetztes Personenkraftwagen an einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Hafnermeister R. Plobner aus Solln fand den Tod; vier Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Der Kraftwagen wurde zertrümmert.

**Die Franziskaner-Leistbrauerei hat auch heuer** wieder im Frühjahr ihr rühmlichst bekanntes Ur-Märzen für das Oktoberfest eingebraut. Da sie es aber wegen des höheren Extraktgehaltes während des Festes nicht zum Ausschank bringen durfte, so kommt dieser vorzügliche Stoff erst eine Woche nach dem Oktoberfest nämlich am Samstag, den 10. Oktober zur Abgabe. Schon im Jahre 1871, als man in Bayern nur dunkles Bier kannte, hatte Joseph Sedlmayr, der damals weit über die Grenzen seines Vaterlandes schon hinaus bekannte Besitzer der Braueri zum Franziskaner Keller (Leistbräu) helles Bier nach Wiener Art versuchsweise gebraut, und zwar auf Anregung seines Sohnes, des jetzigen Geheimen Kommerzienrates Gabriel von Sedlmayr, der in damals sehr renommierten Wiener Brauereien praktiziert und die Herstellung dieses trefflichen Stoffes gründlich kennen gelernt hatte. Ein kleiner Kreis nur durfte den neuen Trank proben, über den der berühmte Chemiker Justus von Liebig, damals Präsident der Akademie der Wissenschaften, in einem Briefe urteilte: „Sie haben den Beweis geführt, daß man in München dasselbe leisten kann, wie in Schwechat und ich würde es wahrhaft bedauern, wenn Sie auf die fernere Fabrikation dieses vortrefflichen Bieres verzichten würden." Das geschah auch nicht, und das folgende Jahr 1872 gab Gelegenheit, damit an die weitere Öffentlichkeit zu treten. Es schien zwar zunächst ein Wagnis, denn das im März schon eingesottene und lang gelagerte Bier mußte natürlich wesentlich teurer sein, als das gewöhnliche, aber der bekannte Wiesenwirt Schottenhamel nahm es ohne Bedenken auf sich beim Oktoberfest 1872 statt wie es bis dahin üblich war, die Maß um 9 Kreuzer, das neue Märzenbier für 12 Kreuzer zu verkaufen. Der Erfolg war durchschlagend, der gute Stoff, der im Jahre 1922 sein 50jähriges Jubiläum auf dem Oktoberfeste feierte, und zwar seit einem halben Jahrhundert in den Händen der bekannten Familie Schottenhamel, war in wenigen Tagen ausgetrunken. Nachdem die Franziskaner Leistbrauerei als erste in München das Märzenbier herstellte, nennt sie es mit Recht Ur-Märzen, unter welchem Namen nunmehr wieder dieser wegen seiner Feinheit und Güte berühmt gewordene Stoff in Flaschen und Gebinden zum Ausschank kommt.

## Vereine und Verbände

**Fest der Inhaber der Tapferkeitsmedaille.** Die Inhaber der goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaille traten am Samstag und Sonntag geschlossen in der vor Jahresfrist gegründeten Arbeitsgemeinschaft vor die Öffentlichkeit. Der Auftakt des Festes bildete ein Begrüßungsabend im großen Saal des Bürgerbräukellers. Am Sonntag bewegte sich ein Festzug mit Reichswehrmusik und einer Ehrenkompagnie des 19. Reichswehrregiments mit den Feldzeichen der alten Armee und einer langen stattlichen Schar von Max-Joseph-Ordensrittern und Inhabern der Tapferkeitsmedaille vom Armeemuseum zur Michaels-Hofkirche. Nach der kirchlichen Feier, der auch viele Angehörige von Medaillenträgern anwohnten, ging der Festzug von großen Menschenmengen begleitet, zum Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum, wo eine kurze Trauer- und Gedenkfeier für die Gefallenen stattfand. An den Gedenkakt schloß sich noch in der Marstallstraße ein Vorbeimarsch des Festzuges vor den Festgästen. Nachmittags und abends vereinigten sich die Teilnehmer noch im Bürgerbräukeller bei Festkonzerten, bei denen das Musikkorps des 1. Bataillons des 19. Inf.-Regts. (Leitung Obermusikmeister Fürst) und der Fahrabteilung 7 (Leitung Obermusikmeister Krümmel) eine erlesene Musikfolge spielten. Der Verlauf der erhebenden Feier war von der regen Teilnahme der Münchner Bevölkerung begleitet.

**Doppelfahnenweihe.** Der Frontkriegerbund 1919 (Stamm) München und Neuhausen beging am Sonntag das Fest der Doppelfahnenweihe für die Ortsgruppe München und dem Bezirksverein Neuhausen. Der Festabend im Konkordiapark bot eine reiche Vortragsfolge.

## Film

„Die Frau mit dem Etwas." Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße. Der Film, der aus der Emelka-Produktion, Eichberg, Berlin, stammt, ist ganz im Lustspiel-Charakter gehalten. Lee Parry in der Hauptrolle einer kapriziösen jungen Frau ist entzückend durch ihr natürliches Temperament und der ihr anhaftenden Frische, mit der sie alle ihre Rollen zu spielen versteht. Ein in den letzten Jahren ziemlich selten gewordener Darsteller, Bruno Kastner, steht ihr als Partner ebenbürtig zur Seite. Einzig wie immer ist Margarete Kupfer in ihren Rollen als komische Alte, diesmal zufällig als heiratslustige alte Witwe. Ein sehr interessanter Film aus der Polizeischule Frankfurt a. M., und deren praktischen Leistungen auf dem Gebiet der Kriminalität, teilweise mittels Zeitlupe aufgenommen, vervollständigen das Programm. C. E.

## Briefkasten

R. B., Lörrach. Sämtliche an Sie gerichteten Sendungen kamen als unbestellbar zurück. Wir ersuchen um genaue Anschrift. Verlag.

# Letzte Nachrichten

### Der immer lächelnde Chamberlain.

**Locarno, 12. Oktober.** Die heutige Vormittagssitzung der Außenminister war kurz vor 12 Uhr beendet. Bei ihrer Rückkehr in das Grand-Hotel äußerte sich Briand, daß ein ernstlicher (!) Fortschritt in der Völkerbundsfrage erreicht sei. Chamberlain erklärte lächelnd, er wäre alle Tage zufrieden und wäre auch heute befriedigt. (!)

Auf weitere Fragen über den Verlauf der heutigen Vormittagssitzung äußerte der Kabinettschef Briands sich dahingehend, daß tatsächlich (!) sehr ernste Fortschritte auf dem Wege zu einer Verständigung heute vormittag erzielt worden seien. Doch wäre es falsch, daraus bereits den Schluß zu ziehen, als ob nun alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt seien.

Heute nachmittag wird keine Vollsitzung der Außenminister stattfinden. Sie ist auf Dienstag vormittag verschoben worden.

### Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

**Berlin, 12. Oktober.** Der Sonderberichterstatter der „Telegraphen-Union" meldet aus Locarno:

Die Unterredung zwischen Stresemann und Krzynski im Grand Hotel dauerte etwa 20 Minuten. Von polnischer Seite wird versichert, daß für heute Nachmittag eine weitere Fühlung der einzelnen Mitglieder der polnischen und deutschen Delegation in Aussicht genommen sei. Während man an eine praktische und gemeinsame Arbeit der deutschen und polnischen juristischen Sachverständigen noch nicht denke, sei eine solche von den deutschen und tschechischen juristischen Sachverständigen bereits in Aussicht genommen.

Von polnischer Seite gibt man sich nun der Hoffnung hin, daß der tschechisch-polnische Schiedsvertrag, der die schiedsrichterliche Lösung aller Streitfragen vorsieht, als Modell für den Anschluß der Ostverträge benutzt werden wird. Soweit die polnische Information.

Man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß die deutsche Delegation hierauf unter keinen Umständen eingehen wird.

### Ein Vergnügungsdampfer gekentert.

**Neuyork, 12. Okt.** An der Floridsküste ist bei schwerem Seegang ein Vergnügungsdampfer gekentert. 17 Personen sind als Leichen geborgen, 15 Personen werden noch vermißt. Weitere sechs Personen wurden leicht verletzt.

### Verzögerte Schuldenverhandlungen mit Amerika

**Washington, 12. Okt.** Die ital. Schuldendelegation, die am 28. Oktober in Washington eintreffen sollte, hat ebenso wie die rumänische Delegation ihre Abreise nach Amerika verschoben.

Werbt für den Völk. Beobachter!

---

Homöopathisch ist die Kur:
Heilt man mit Rückwärtsschritten,
Was Pfaffen und Ignoranz getan,
Durch Dummheit und Jesuiten.
Grillparzer.

## National-Theater

### Neu einstudiert „Meister Guido".

Die moderne Opernliteratur ist wahrlich nicht allzu reich an guten komischen Opern. So begrüßt man schließlich jeden Versuch der Sache, der allerdings seit Peter Cornelius' „Barbier" und dem „Corregidor" Hugo Wolfs, einen schweren Prüfstein erhalten hat. Was sich da in den letzten Jahren unter dem Decknamen der komischen Oper auf den Brettern herumgetrieben hat, verlangt recht genaue Betrachtung und Kritik. Um so angenehmer empfindet man eine in der Zeit des Niederganges immerhin aufrecht dastehende Leistung, wie sie Hermann Noetzels „Meister Guido" eine ist. Ob man dem Meister die Palme der Vollendung reichen kann, wird die Zeit binnen weniger Jahre entscheiden. Nach Stoff und Form bietet der Dreiakter jedenfalls ein überreiches Maß gut gelungener Einzelheiten, die ein unbekümmert musizierender Straußianer fest zusammenhält. Die Musik ist eklektisch, wählerisch im besten Sinne des Wortes, sie hat sich gegen seinerzeit, als wir sie vor einigen Jahren hörten, gut konserviert. Man könnte sich wohl an Hand des guten Gedankens, welcher der Handlung zugrunde liegt, einen Meister der Melodie, des Rhythmus, der Instrumentation am Werke denken, wenn — ja wenn der Text, den Noetzel selbst geschrieben hat, seinerseits mehr Temperament und Rhythmus, mehr Gedrängtheit hätte. Die barocke Harmlosigkeit des Inhalts ist nun einmal nicht durch drei Akte auszuwalzen, ohne gefährliche Längen und Plattheiten zu erhalten. Man stelle sich die ganze Sache in einem Einakter vor, und das Experiment würde gleich anders aussehen. Herr Noetzel käme dabei trotz der Kürze nicht zu kurz, auch nicht „Meister Guido".

Die Aufführung selbst war aller Ehren wert, die Besetzung mit Wolf, Seydel, Nissen, Geis und den Damen Flesch, Fichtmüller und Schellenberg erstrangig. Auch sämtliche Nebenrollen müssen uneingeschränkt gerühmt werden. Der unbestritene Erfolg dieser verdienstvollen Neueinstudierung kam auch mit dem anwesenden Autor und dem wackeren Kapellmeister Dr. Boehm zugute.

Dr. B.

## Kolosseum München

### Gastspiel Terofal: Der Ehestreik.

Die Leitung des Kolosseums hat diesmal mit dem Engagement Xaver Terofals, der samt seinen vollzähligen „Schlierseern" im „Ehestreik" gastiert, einen außerordentlich guten Griff getan. Allerdings fällt ein gut Teil des allabendlichen Erfolges auf diesen famosen Dreiakter von Julius Pohl zurück. Soviel gesündestes Volkstum, soviel Mutterwitz und Humor, als hier Pohl unter Terofals unübertrefflicher Regie aufbringt, wiegen einige Dutzend sogenannte moderne Gastspiele mit mehr oder minder glatten Schmonzes und pikanten Situatiönchen nicht auf. Alles, was geredet und verschwiegen wird, ist echt und wahr bis ins Innerste, grad und derb, und wer's nicht verträgt, braucht's nur zu sagen.

Das Zusammenspiel der „Schlierseer" ist aber auch von unübertroffener Ausgeglichenheit und auf alle Feinheiten der Charakterisierungskunst abgestimmt. Allein schon das Ehepaar Terofal leistet ein Meisterstück an bildhafter Darstellungskunst, nicht minder die zwei „Jungen" Karl und Fannerl Mittermayr. Auch das übrige Ensemble steht durchaus auf der ansehnlichen Höhe gleichmäßigster Durchbildung in Besetzung und Darstellung.

Dr. B.

## Die Juwelen im Buddha-Film

Himansu Rai, der Buddha-Darsteller in dem von der Emelka in Indien gedrehten Buddha-Film „Die Leuchte Asiens", plaudert hier über einige amüsante Erlebnisse während der Filmaufnahmen, die bekanntlich der Chefregisseur der Münchener Lichtspielkunst, Franz Osten, leitete.

Zumeist bleibt die Wirklichkeit hinter den Erwartungen zurück, nur in unserem Falle erlebten wir das Gegenteil.

Der große Buddha-Film „Die Leuchte Asiens", den die Emelka in Indien gedreht hat, sollte ausschließlich mit Indern, mit echten Bauten, Gewändern usw. geschaffen werden. Auch die Edelsteine und sonstigen Verzierungen sollten echt sein.

Und es ereignete sich das Ungewöhnliche, daß eine Anzahl Rajahs und Maharadschas ihre Schätze zu diesem Zweck zur Verfügung stellte.

Wir hatten eine derart große Auswahl an Juwelen, antiken Staatsschätzen, Elefanten, Pferden und Kamelen, daß der Film bei weitem nicht ausreichte, all diese Kostbarkeiten entsprechend zu verwerten.

Ohne Übertreibung kann festgestellt werden, daß bis heute in keinem Film so viele und so kostbare Schätze zur Verwendung kamen wie in diesem Buddha-Film. Wir hatten keine Bühnenrequisiten nötig, sondern erhielten jeweils die fürstlichen Schätze zur Verfügung gestellt.

Der Thron, der für eine gewisse Szene verwendet wurde, ist ein wunderbares Kunstwerk aus echtem Gold und Silber. Sämtliche Silber- und Messing-Ornamente, die der Film zeigt, sind hochwertige Antiquitäten. Die Kriegswagen, die in einigen Straßenszenen zur Verwendung kamen, sind aus solidem Silber und vor ungefähr dreihundert Jahren hergestellt, sie sind deswegen nicht weniger gebrauchsfähig. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte ein solcher Wagen kaum unter 5000 Pfund Sterling hergestellt werden können.

Da ich gerade von Kriegswagen erzähle, kann ich nicht umhin, ein amüsantes Gerücht von der „Göttlichen Strafe", das sich in den Bazaren und auf den Marktplätzen wie Lauffeuer verbreitete, zu erwähnen:

Franz Osten mußte, wie die Inder annahmen, von dieser „Göttlichen Strafe" betroffen worden sein, da er es gewagt hatte, den Kriegswagen des Sonnengottes zu verwenden. Es wird allgemein angenommen, daß dieser Wagen uralt ist; niemand weiß, von wem und wann er gebaut wurde. Es ist ein Riesenwagen mit vier Rädern, hergestellt aus hochkaratigem Gold und verziert mit wertvollen Steinen. Er wird von vier Jochpuri-Pferden, die in der ganzen Welt als sogenannte Polo-Ponies bekannt sind, gezogen. Nur anläßlich des Festes des Sonnengottes darf dieser Wagen aus dem Tempel genommen werden. Wir hatten ihn aber für die Arena-Szene benützt und ich, als Buddha-Darsteller, mußte darin in die Arena gefahren werden. Nun war zum Unglück jener Tag der heißeste, den man in Indien seit Jahren erlebt hatte, und infolge der angestrengten Arbeit erlitt Franz Osten einen Hitzschlag. Die indischen Bauern, die sich zu Tausenden ansammelten, um den Vorgängen zuzusehen, glaubten nun ganz bestimmt, daß dies die Strafe der Gottheit sei und waren auch fest überzeugt, daß mich noch eine schwerere Strafe treffen werde, da ich so kühn war, den Wagen des „Sonnengottes" zu benützen. Doch geschah mir nichts, und zum größten Erstaunen der angsterfüllten Menge erholte sich Franz Osten sehr rasch und setzte die Aufnahmen fort.

## Abd-el-Krims Humor

Der lange und tragische Kampf der Spanier gegen die Rifkabylen hat auch manch lustige Episode gezeitigt, in der der eigentümliche Humor Abd el Krims hervortrat. Als er 1921 eine ganze spanische Division bei Annual gefangen nahm, wünschte die spanische Regierung ihre Soldaten vor den Entbehrungen langer Gefangenschaft zu retten und leitete Verhandlungen mit dem Häuptling ein. Nach einigen Wochen des Feilschens wurde die Summe von 6 Millionen Peseten als Lösegeld angeboten und angenommen. Aber an dem Tage der Befreiung der Gefangenen trat Abd el Krim plötzlich mit einer neuen Forderung hervor. Er verlangte noch 50 000 Peseten für die „Wäscherechnung" der Gefangenen während der Zeit, da sie seine Gastfreundschaft genossen hatten. Man machte gute Miene zum bösen Spiel und zahlte die Summe. Daraufhin wurden die Gefangenen abgeliefert, jeder in einen Sack gekleidet! Die spanische Presse regte sich nun sehr über diese „Wäscherechnung" auf. Aber Abd el Krim erklärte, es ginge in den Wäschereien des Rifs nicht anders zu als in denen Madrids, er habe auch einmal in Madrid seine Wäsche zum Waschen gegeben und sie nicht wiederbekommen.

Während des spanischen Rückzuges im Jahre 1924 waren viele kleine Posten von feindlichen Stämmen umstellt; um das Schicksal dieser belagerten Garnisonen sicherzustellen, verhandelte man mit den Rifleuten, um sie zu der Aufhebung der Belagerung zu veranlassen und von ihnen die Zusicherung zu erhalten, daß sie die kleinen Trupps während des Rückmarsches nicht angreifen würden. Diese Verhandlungen zogen sich außerordentlich in die Länge, und Ab el Krim, der mit diesen Besprechungen kostbare Zeit zu verlieren fürchtete, schickte schließlich einen Boten in das spanische Hauptquartier mit der folgenden Note: „In Betracht der Zeitverschwendung, die die Verhandlungen über den Abmarsch der spanischen Garnisonen während des letzten Monats verursacht haben, und in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Selbstbestimmung, die von meinen demokratischen Kollegen in Amerika und sonstwo so schön auseinandergesetzt werden, schlage ich vor, daß jeder spanische Soldat als Teil seiner Ausrüstung 5 Dollar erhält, damit er im Falle einer persönlichen Gefahr diese Summe benutzen kann, um sich von Angriffen und Gefangennahme loszukaufen.

Mohammed Abd el Krim el Khattabi."

Wie ihre Führer, so haben auch die Rifleute ihren eigentümlichen Humor der sich besonders in den Liedern äußert, z. B.: „Ein Engländer ist ein Sportsmann, zwei Engländer sind eine betrunkene Gesellschaft, drei Engländer sind eine britische Kolonie. Ein Spanier ist ein Don Quixote, zwei Spanier sind Don Quixote und Sancho Pansa, drei Spanier sind ein Unglück. Ein Rifmann ist ein Held, zwei Rifleute sind ein Bataillon, drei Rifleute sind Annual (d. h. die große spanische Niederlage)."

**Nelly Merz verheiratet.** Einer uns zugesandten Vermählungsanzeige zufolge hat sich die Kammersängerin Nelly Merz mit Dr. med. Otto Gerke verheiratet. Indem wir dem jungen Ehepaar unseren herzlichsten Glückwunsch aussprechen, hoffen wir, daß die ausgezeichnete Künstlerin, eine der Zierden unseres Nationaltheaters, uns für München auch fernerhin erhalten bleiben möge.

*

**Münchener Kammerspiele.** Wegen des außerordentlich großen Erfolges von Jules Romains dreiaktigem Lustspiel „Dr. Knock oder der Triumph der Medizin" wird das Stück, mit Ausnahme von Samstag, allabendlich wiederholt. Samstag findet nunmehr die alleinige Uraufführung von Klaus Manns „Anja und Esther" in der Inszenierung von Otto Falckenberg statt.

*

**Bildhauer-Preisausschreiben der Akademie.** Wie aus Berlin gemeldet wird, veranstaltet das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einen zweiten (allgemeinen) Wettbewerb. Er bezweckt die Gewinnung von Entwürfen für zwei Brunnen im Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Die beiden Bildwerke sollen im sogenannten „Italienischen Garten" aufgestellt werden und in der Grundform und Größe gleich (1.60 Meter hoch) sein. Die Ausführung ist in wetterbeständigem Stein vorgesehen. Zur Teilnahme an dem Wettbewerb sind alle Bildhauer preußischer Staatsangehörigkeit zugelassen. Die einzureichenden Entwürfe sind in Gips in ein Drittel Größe der auszuführenden Brunnen herzustellen und müssen bis zum 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei der Akademie der Künste, Berlin W 8, Pariser Platz 4, eingeliefert werden. Die näheren Bestimmungen des Preisausschreibens können entgeltlich durch die Akademie der Künste Berlin bezogen werden. Es sind im ganzen 10 Preise in Höhe von 7500 bis 1000 RM. ausgesetzt.

# Aus der Bewegung

## Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

**Dienstag, den 13. Oktober 1925.**

### Hermann Esser

spricht

**in Sektion Neuhausen, „Deutsche Eiche“** Blütenburgstr. 85, nächst Rotkreuzplatz.

Thema: „Die politische Lage und der Stand der Bewegung.“

Das Redeverbot unseres Führers verlangt mehr denn je von jedem Mitglied, daß es, wo es steht und geht, Aufklärungsarbeit verrichtet. Gerade dieser Vortrag gibt uns wieder eine Menge Material zu diesem Kampfe. Mitgliedern der Sektion Neuhausen ist Erscheinen Pflicht; sorge jeder dafür, daß keiner seine Pflicht vergißt und daß er Freunde und Bekannte mitbringt! Mitglieder anderer Sektionen sind herzlich willkommen.

**Der Vorstand.**

**Sektion Sendling:** St. Margareth, Daiserstr.

**Mittwoch, den 15. Oktober.**

**Sektion Süd:** Gasthaus zum „Koch“, Thalkirchner Straße 41, öffentlicher Sprechabend. Referent: Pg. Dauser.

**Sektion Haidhausen:** Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Pg. Rudolf Weber: Der Weg zur deutschen Unterwerfung in Locarno.

**Sektion Westend:** Hackerkeller, Theresienhöhe.

**Donnerstag, den 16. Oktober.**

**Sektion Schwabing:** Gasthaus „Blüte“, Blütenstraße.

**Sektion München-Süd.** Gasthof zum „Koch“, Thalkirchner Straße 41:

**Öffentlicher Sprechabend.**

Redner: Pg. Dauser; Thema: **Arbeiterverrat durch Dawesgesetze und Sicherheitspakt.“**

Vor einem Jahre versuchten die Marxisten dem deutschen Arbeiter die Dawesgesetze dadurch schmackhaft zu machen, daß sie auf die Kredite aus Amerika und die dadurk bedingten Arbeitsmöglichkeiten in Hülle und Fülle hinwiesen. Das Gegenteil ist eingetroffen: eine fürchterliche Arbeitslosigkeit.

62 000 Bergarbeiter sind schon ausgesperrt; viele Betriebe können nur noch ganz mühsam aufrecht erhalten werden. Letzten Endes hat die Folgen der Versklavung der deutsche Arbeiter der Faust und des Kopfes am schwersten zu tragen. Dawesgesetze und Sicherheitspakt sind nichts anderes als der ungeheuerlichste Arbeiterverrat. Wer die Wahrheit darüber hören will, komme zum öffentlichen Sprechabend der Sektion.

## Aus Bayern und Reich

**Ortsgruppe Nürnberg** hält am Mittwoch, 14. Oktober, im Saale der „Goldenen Rose“ einen Sprechabend ab. Referent: Parteigenosse Buschor, Behringersdorf, da Herr Holz an diesem Tage in Berlin spricht.

### Gau Rheinland-Nord

Pg. Dincklage, Hannover, spricht im Gau Rheinland-Nord am 17. Oktober in Barmen, Ev. Vereinshaus, abends 8 Uhr; am 20. Oktober in Düsseldorf; am 21. Oktober in Krefeld, abds. 8 Uhr, im großen Saale des Bürgervereinshauses, Neue Linnerstraße 64; am 22. Oktober in Sterkrade. Näheres wird noch bekanntgegeben.

### Gau Groß-Berlin

**Sprechabende am Dienstag:**

**Bezirk II. (Tiergarten),** um 8 Uhr im Landsknecht, Havelberger Str., Ecke Stephanstr., am Stephansplatz.

**Bezirk IV. (Prenzlauer Berg), um 8.30 Uhr** bei Kunze, Metzer Str. 26.

**Bezirk XII.** Ortsgruppe Steglitz-Südende, um 8.30 Uhr im Lokal „Zur Hütte“, Steglitz, Plantagen-, Ecke Albrechtstr.

**Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Tiefwerder,** Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Cladow), jeden drittletzten und letzten Dienstag im Monat um 8 Uhr bei Grunow, Spandau, Moritzstr. 2.

**Bezirk XIV.** (Neukölln, Britz, Buckow, Rudow), um 8 Uhr bei Koch, Neukölln, Fuldastr. 8.

## Versammlungsberichte

### Hermann Esser in Neuburg a. D.

Das war wieder einmal ein Kampf für die Nationalsozialisten Neuburgs, der Hochburg der B.V.P., dem Reiche des Herrn Reichstags-Abgeordneten Loibl und seines Kollegen Merkl. Am 7. Oktober 1925 abends sprach Pg. Esser im bis auf den letzten Platz gefüllten Rennbahnsaal über „Unser Leben in Schönheit und Würde“ oder schwarzrotgelbe Verelendungspolitik. Schneidige Militärmärsche einer stattlichen Musikkapelle leiteten die Versammlung ein. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Otto Mohr, begrüßte Redner und Zuhörer und wies darauf hin, daß der Traum all unserer Gegner, unsere Bewegung sei tot, nicht in Erfüllung gegangen sei und auch nicht gehen werde, daß unsere Bewegung besser denn je dastehe und sich täglich immer mehr ausbaue.

Gleich zu Beginn seines Vortrages kam Esser auf die Freimaurer-Konferenz von Locarno zu sprechen und nannte all die Teilnehmer an dieser Zusammenkunft die „Teufel der Menschheit“. Trefflich waren seine Ausführungen über das internationale Judenkapital und die schändlichen „Sanierungsverträge“, die Deutschland und Österreich mit jüdischen Börsenbanditen unter dem Protektorate der amerikanischen Regierung eingingen und dabei all ihr Nationalvermögen in die Hände dieser jüdischen Piraten legten. Lachsalven begleiteten Essers Ausführungen über Kultusminister Matt, den gedächtnisschwachen Greis, und über die Reise unseres Landtages in den Bayerischen Wald usw. Scharf ging Esser mit der Bonzenwirtschaft unserer Parteien zu Werke und riß ihnen allen die Maske vom Gesicht, den Deutschnationalen sowohl wie auch den Kommunisten. Nachdem Esser die Anwesenden noch über das Wesen und die Ziele der N. S. D. A. P. aufklärte, gedachte er Adolf Hitlers, der trotz aller Schikanen unserer Feinde unentwegt unserem Ziele entgegensteuere, der inneren und äußeren Freiheit unseres deutschen Vaterlandes. Das Hitler-Lied, von der Musik schneidig gespielt und den Versammelten begeistert gesungen, beschloß den Vortrag. Zur Aussprache meldete sich niemand von den Gegnern, die doch sonst in Neuburg eifrigst bemüht sind, uns Nationalsozialisten zu verhöhnen, zu verachten und kaltzustellen. Es ist eben bequemer, von sicherem Pfuhle aus dem zahlenmäßig schwachen Gegner eines auszuwischen, als sich vor der Öffentlichkeit mit ihm auseinanderzusetzen.

Ein katholischer Geistlicher und Professor unterstrich die Ausführungen Essers und rief der Versammlung zu: „Kauft nicht bei Juden.“ Nachdem Esser noch einige Schlußworte, in denen er auch des zu einer Aussprache nicht erschienenen Buchdruckerei-Direktors und Volkspartei-Abgeordneten Loibl gedachte und die Kampfesweise des Blattes dieses Herrn beleuchtete, schloß nach Absingen des Deutschland-Liedes Pg. Otto Mohr die Versammlung.

Für uns Nationalsozialisten war dieser Abend, der von allen Schichten der Bevölkerung besucht war, ein Zeichen, daß in Neuburgs Mauern nationalsozialistischer Geist schlummert, den es nun zu wecken gilt. Alle Verächtlichmachung, aller Spott und Hohn über uns prallte ab bei der erwachenden Bevölkerung Neuburgs und wird bei uns Neuburger Nationalsozialisten auf Granit beißen, denn unser Wahlspruch heißt: „Nun erst recht.“ Daß wir auch Neuaufnahmen als den Erfolg des Abends buchen können, sei nur noch nebenbei bemerkt.

Die nächste Versammlung halten wir im November ab und als Redner werden wir eine hervorragende Größe unserer Bewegung gewinnen.

### Gau Rheinland-Nord

**Hattingen a. Ruhr.** Die Ortsgruppe Hattingen der N.S.D.A.P. hatte am Dienstag, den 29. Sept. zu einer Massenversamlung im größten Saale Hattingens, der „Schulenburg“, eingeladen, in welcher Pg. Gregor Straßer, M. d. R. das Referat übernommen hatte. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der über 1000 Personen fassende Saal überfüllt, so daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten. Nach kurzen Einleitungs- und Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Ortsgruppe Hattingen, Pg. A. Ettrich, übergab er Pg. Straßer das Wort. In zweistündigen glänzenden Ausführungen rechnete er mit den korrumpierten alten parlamentarischen Parteien ab, und zeigte, klar und überzeugend die Wege, die allein das deutsche Volk wieder zur Höhe führen können. Langanhaltender, brausender Beifall lohnte Pg. Straßer am Schlusse seiner Ausführungen, und bewies, daß er nicht nur die Köpfe, sondern auch die Herzen seiner Zuhörer gefangen genommen hatte. Zur Diskussion meldete sich nur ein Kommunist, der seine Sprüche an den Mann zu bringen suchte, und Moskau in den Himmel hob. Als Pg. Straßer im Schlußwort ihn glänzend abführte, wurde der Kommunist, da er nichts Sachliches zu entgegnen wußte, persönlich; er wurde an die Luft gesetzt. Annähernd 100 Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg des Abends.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Hattingen befindet sich im Restaurant Borgmann, Friedrichstraße.

**Ortsgruppe Krefeld.** Am Freitag, den 2. Oktober 1925, abends 8 Uhr fand in den Sälen des „Burghofes“ die 2. öffentliche Versammlung unserer hiesigen Ortsgruppe statt, in welcher Pg. Dr. Goebbels (Elberfeld) über das Thema: „Was will Adolf Hitler“ sprach. Bereits vor Beginn der Versammlung waren die beiden Säle bis auf den letzten Platz gefüllt, zahlreich war das Reichsbanner vertreten, in der Uniform mit schwarz-rot-goldenen Kokarden und Abzeichen. Jedoch mußten diese verfassungstreuen Helden per Person 30 Pfennig Eintrittsgeld zahlen, so daß unsere Ortsgruppe dabei ein kleines Geschäft machte. Pünktlich um 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Pg. Baier die Versammlung und sodann ergriff der Referent das Wort zu seinen eineinhalbstündigen Ausführungen über „Marxismus bis zum Nationalsozialismus“. Ein ungeheurer Beifall zeigte, daß die Anwesenden und Zuhörer große Begeisterung für die Ausführungen des Pg. Dr. Goebbels hatten. Der Erfolg dieser 2. öffentlichen Versammlung war ein guter, da eine große Anzahl Neuanmeldungen erfolgt.

Die 3. öffentliche Massenversammlung findet am Mittwoch, den 21. Oktober 1925, abends 8 Uhr im großen Saale des Ev. Bürgervereinshauses, Neue Linnerstraße 64 statt, in welcher Pg. Dincklage aus Hannover sprechen wird über den „Zusammenbruch des Kapitalismus“.

**Die Ortsgruppe Beerfelden (Odenwald),** die als Kristallisationspunkt der Bewegung im Odenwald anzusehen ist, veranstaltete am Samstag, 3. Oktober, in Falkengesäß eine öffentliche Versammlung, die einen äußerst starken Besuch aufwies. Gauführer Pg. Haselmayer, Frankfurt am Main, erläuterte, vielfach von Beifall unterbrochen, Wesen und Ziele des nationalen Sozialismus. Ein reges Frage- und Antwortspiel, das sich an die Versammlung anschloß, zeugte von der Wißbegier der bisher vom Nationalsozialismus unberührten Versammlungsteilnehmer, die befriedigt: Auf ein frohes Wiedersehen! die Versammlung verließen. Für den anderen Tag hatten die rührigen Beerfeldener Parteigenossen die Orte Ober- und Untersensbach und Hebstal zu einer ebenfalls gutbesuchten Versammlung nach Untersensbach eingeladen, wo Parteigenosse Haselmayer in einem zweieinhalbstündigen Referat den Grundstock zu einer neuen Ortsgruppe legen konnte. Den rührigen Beerfeldener Parteigenossen zu ihrer weiteren Arbeit ein treudeutsches Heil!

**Ortsgruppe Cassel.** Am Freitag, 2. Oktober, sprach Pg. Kamlah in unserem Sprechabend in der R ausschenke über das Leben und Wirken d hervorragenden geistigen Vorkämpfers d völkischen Bewegung „Houston Stewart Chamberlain“. Pg. Kamlah verstand es llen Zuhörern ein lebendiges Bild vom Schaffen dieses wahrhaft völkischen Mannes vor Augen zu führen und bewies an Hand seiner Schriften, daß Chamberlain das Schicksal des utschen Volkes schon lange Jahre vor dem von langer Hand vorbereiteten Umsturz des u ligen November 1918 vorausgesagt und n Weg zu einem wirklichen deutschen St auf nationaler und sozialer Grundlage ge t hatte, ohne bei den schon damals unter j schem Einfluß stehenden Regierungsstellen i ndwelches Gehör zu finden. Es konnte keine ssere Gelegenheit geben, des 70. Geburtsta Houston Stewart Chamberlains zu geden und mit dem Gelöbnis, entgegen allen belungsversuchen und Redeverboten eines etternich dem II.“ für unseren Führer Adolf ler nunmehr mit verdoppelter Kraft für uns Weltanschauung und für die Befreiung des tschen Volkes aus den Klauen der internati len geheimen Mächte zu kämpfen, schloß r wohlgelungene Abend, der noch lange in nachklingen wird.

**Cappel-Hesk.-Mölln.** Die Leitung der N.S.D.A.P. in rburg hielt am 2. Oktober in Cappel und a Oktober in Heskem-Mölln zum Ausbau d organisation Versammlungen ab, zu der sie Redner ihren Gauleiter, Pg. Dr. Schultz, K , gewonnen hatte. Vor einer Anzahl geladen äste entwickelte Pg. Schultz, ausgehend von deutschen Not und dem Bankrott der Novem evolution, die statt Freiheit und Brot nur nde und Not gebracht habe, in sachlicher un h temperamentvoller Weise unsere national istischen Gedankengänge. Er bewies schlagend uns die Freiheit nicht gebracht werden von den alten Parteien, sondern daß der zur äußeren Freiheit einzig und allein über die Befreiung unseres Volkes im Inn d. h. über die Schaffung einer wahren Vo meinschaft, wie sie uns von Adolf Hitler gele wird, die alle ehrlich Schaffenden vereint zu meinsamer Arbeit am Vaterland und den hnen und Ausbeutern der Arbeit das Hand legt. — Die Ausführungen des Redne nden ungeteilten Beifall, und eine Anzahl uaufnahmen war der Erfolg des Abend daß auch hier der Grundstock zur Gründun Ortsgruppen gelegt ist. In demnächst st enden öffentlichen Versammlungen wir s begonnene Werk gefestigt.

# Volkswirtschaft

## Nichts als graue Theorie

Weitere Beiträge zur sogenannten „Preisabbauaktion“ der Regierung haben die letzten Tage gebracht.

Erster Fall: Das Geheimnis des überteuerten Brotes ist nicht zu entschleiern. Man will keinem zu weh tun und argumentiert wie folgt:

Die mittlere Preisprüfungsstelle Berlin habe einen Preis von 50 Pfennig für ein 1400-Gramm-Brot als angemessen erachtet. Das wären 35,6 Pf. für 1 Kilo Brot. Vom 10. März bis 30. September 1925 aber ist der Preis für die Tonne Roggen von 248 auf 148 Mark, für den Doppelzentner Mehl in derselben Zeit von 35 Mark auf 23.25 Mark gefallen. In der gleichen Zeit ist laut amtlicher Statistik der Preis für 1 Kilo Brot in Berlin von 40 Pf. auf 35.6 Pf. zurückgegangen. Wir haben also die Tatsache, daß in der Zeit vom 10. März bis 30. September 1925 in Berlin der Roggenpreis um 40,32 Prozent, der Mehlpreis um 33.57 Prozent zurückging, während der Preis für Brot um nur 11 Prozent gesenkt wurde. Nach Meldung der „Schlesischen Zeitung“ vom 30. September dagegen beträgt der Preis für 1 Kilo Brot in Breslau nur 28 Pf.

Ist das nicht ein verzweifelter Fall? Zweitens die Gas-, Wasser- und Strompreise. Man ist nämlich bestrebt, im „Rahmen des Preisabbaues“ dafür zu sorgen, daß die Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität entsprechend der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Städte gesenkt werden. Ein Vergleich zwischen einigen Großstädten zeigt, daß noch heute z. B. die Preise für Gas sehr verschieden berechnet werden. Die Stadt Frankfurt nimmt für einen Kubikmeter Gas 20 Pf., Hamburg 18 Pf. und Berlin 16 Pf. Dabei ist zu bemerken, daß Frankfurt, Hamburg und Breslau erst vor ganz kurzer Zeit ihre Tarife in die Höhe gesetzt haben. Berlin wirtschaftet mit 16 Pf. noch verhältnismäßig günstig. Das liegt einmal daran, daß die städtischen Gaswerke in Berlin im Brennpunkt des Wettbewerbes zwischen den englischen und den schlesischen Kohlengruben liegen. Die Berliner Gaswerke kaufen ihre Kohle aus England um 4 Pf. billiger als aus Schlesien, während Frankfurt z. B. auf die erheblich teuerere rheinisch-westfälische Kohle angewiesen ist. Trotzdem könnte die Stadt Berlin das Gas noch um einen Pfennig billiger abgeben, wenn sie die Gaswerke nicht mit so ungeheuren unproduktiven Unkosten belasten würde. So müssen die Städtischen Gaswerke jährlich für Wartegelder, Pensionen und Ruhegelder 300 Millionen Mark aufbringen. Die Mieten, die in ganz Deutschland heute von den Elektrizitäts- und Wasserwerken für die Aufstellung der Zähler gewonnen werden, sind nach Ansicht aller Fachleute um das Vielfache zu hoch. Selbst in Fachkreisen werden diese Gebühren als verschleierte Tarife bezeichnet, und namentlich bei den Elektrizitätswerken sind die Gebühren für die Zähler so hoch, daß die gesamten Apparaturen bereits nach ein zwei Jahren amortisiert (!) sind.

*

In der selbstverständlichen Protestaktion der ganzen Erzeuger- und Umsatzwirtschaft gegen die Preise melden sich noch immer Nachzügler. Die im Kartell des selbständigen Mittelstandes vereinigten Fachorganisationen von Handwerk, Kleinhandel und Gewerbe wurden bei der Reichsregierung vorstellig. Sie gaben ihrem Befremden Ausdruck, daß sie als die den Verbrauchern am nächsten Stehenden in der wichtigen Frage des Preisabbaues nicht gehört worden seien, trotzdem die bisher ergriffenen Maßnahmen sich hauptsächlich gegen diese Kreise ausgewirkt haben.

So bringt die Regierung ihre Tage teils im Urlaub, teils mit Reden hin, und das Endergebnis der „Preisabbauaktion“ wird sein: ohne!

Ist es da verwunderlich, wenn jüngst die Gewerkschaften zum Preisabbau mit folgenden Worten Stellung genommen haben: „Das Preisabbauversprechen des Kanzlers zum 1. Oktober ist nicht erfüllt worden. Der Lohnkampf hat jetzt zu beginnen, um die Anpassung der Löhne an die Teuerung zu erreichen.“

Ist es verwunderlich, wenn der in seiner Existenz bedrohte Arbeitnehmer sich zum letzten entschließt, was ihm in dieser Bedrängnis zur Verfügung steht?

Dabei wurde ein Einverständnis dahin erzielt, daß in Übereinstimmung mit den Bestrebungen des Sonderausschusses für Hypothekenbankwesen eine Senkung der Bonifikationssätze für den Pfandbriefvertrieb um ein Viertel der bisherigen Höhe schleunig herbeigeführt werden soll.

Da die Durchführung dieser Maßnahme voraussetzt, daß auch die Bodenkreditanstalten der übrigen Länder in gleicher Weise verfahren, wird sich die Bayerische Staatsregierung mit den Regierungen der übrigen Länder alsbald in Verbindung setzen.

Ebenso wird die bayerische Staatsregierung die Gelegenheit ergreifen, mit den Regierungen der übrigen Länder Fühlung zu nehmen, ob es sich im Interesse der Verbilligung des Grundkredites ermöglichen läßt, in Zukunft von der Ausgabe weiterer 10prozentiger Pfandbriefe und ähnlicher Schuldverschreibungen auch dort abzusehen.

### Gründungen und Kapitalserhöhungen

Die Zahl der Gründungen, die im August im Reichsanzeiger veröffentlicht wurden, ging gegenüber den Vormonaten zurück, doch hat sich das Nominalkapital der neugegründeten Gesellschaften erhöht. Unter den Gründungen befand sich eine Anzahl mit größeren Kapitalbeträgen.

Besonders zu erwähnen ist die Gründung der Ford Motor Company AG., Berlin, mit einem Kapital von 5 Millionen Mark. Ferner kamen die Deutsche Werke Kiel, AG., Kiel, mit einem Kapital von 11 Millionen Mark zur Eintragung. Das Deutsche Reich bringt in diese Gesellschaft die ehemaligen Zweigniederlassungen Kiel und Friedrichsort der Deutschen Werke AG., Berlin, ein und erhält hierfür Aktien im Nominalbetrag von 3,5 Millionen Mark.

Die Kapitalserhöhungen sind nach Anzahl und Kapitalanspruch stark zurückgegangen. Von den 62 Erhöhungen sind 24 mit einem Kapital von rund 4 Millionen Mk. anläßlich von Umstellungen vorgenommen worden.

### Teuer erkauft

Ein Konsortium amerikanischer Leihkapitalisten hat den Budapestern ein charakteristisches Angebot gemacht. Das Konsortium habe sich erbötig gemacht, falls es die Konzession, eine große elektrische Großstromerzeugungsanlage zu errichten, erhalte, nicht nur elektrischen Strom zu relativ mäßigen Preisen zu liefern, sondern auch sämtliche Lasten, die für Budapest die Tilgung der Auslandsanleihen bedeutet, auf sich zu nehmen.

### Reichsmark und Goldmark

Von den Reichs- und Landesbehörden wurde in letzter Zeit die Geschäftswelt wiederholt aufgefordert, im innerdeutschen Verkehr nur noch in Reichsmark Geschäfte zu tätigen. Demgegenüber besteht die Tatsache, daß die Zollbehörde beispielsweise nur Kredite auf Goldmark gewährt. Die Zollbehörde sollte daher veranlaßt werden, auf die Goldmarkklausel zu verzichten, denn nur wenn die Reichsbehörden selbst mit gutem Beispiel vorangehen, kann damit gerechnet werden, daß einheitlich und ausnahmslos der gesamte Geld- und Kreditverkehr in Reichsmark vollzogen wird.

### Ein neuer Riesenbrottrust

Wie die Blätter berichten, hat sich dieser Tage ein neuer Riesentrust in der amerikanischen Industrie gebildet. Es handelt sich um den Zusammenschluß von nicht weniger als 157 Brotfabriken zu einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von vierhundert Millionen Dollar. Der neue Trust steht unter der Führung der General Baking Company, der Ward Baking Company und der Continental Baking Corporation, sämtliche in Neuyork. Der neue Brottrust wird 10 Prozent der gesamten Broterzeugung der Vereinigten Staaten kontrollieren.

Unter dem Eindruck der Gründung des riesenhaften Brotkonzerns hat in der Wallstreet eine stürmische Hausse in den Aktien der brotverarbeitenden Industrie eingesetzt.

### Realkredit in Bayern

Auf Einladung des Herrn Handelsministers haben sich die Vertreter der Bayerischen Bodenkreditinstitute im Handelsministerium eingefunden, um Maßnahmen zu erörtern, die im Rahmen der Preisabbaubewegung geeignet sein könnten, eine Minderung der Kosten des Realkredites herbeizuführen.

### Die Durchführung der Aufwertung

Bei der Beratung mit den Ministerpräsidenten und Finanzministern der Länder legte die Reichsregierung besonderen Nachdruck auf eine einheitliche und gleichmäßige Durchführung der Aufwertung der Wertpapiere. Der Reichsfinanzminister betonte mit Rücksicht auf die deutsche Wirtschaft und die Reichsfinanzen, daß eine allzu starke Aufwertung seitens einzelner, besonders leistungsfähiger Länder und Gemeinden den allgemeinen Reichskredit zu schädigen geeignet sei. Mit Rücksicht auf den Passivsaldo der deutschen Handelsbilanz wurde dagegen Einspruch erhoben, daß auch kleinere Städte sich um Auslandskredite bemühten.

### Aufschiebung von Aufwertungsfristen

Durch Verordnung des Reichsjustiz- und des Reichswirtschaftsministers werden die Termine zur Durchführung der Aufwertung von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen um zwei Monate herausgeschoben. Die Anmeldung kann also noch bis zum 30. November erfolgen. Die jetzige Herausschiebung war unbedingt nötig, insbesondere für die im Ausland ansässigen Anleihebesitzer.

### Wer hat eine amerikanische Lebensversicherung abgeschlossen?

Bis zum Eintritt in den Weltkrieg waren verschiedene amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaften zum Geschäftsbetrieb in Deutschland zugelassen. Infolge der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse haben diese Gesellschaften in Deutschland aufgehört zu existieren und ein Teil hat ihren Versicherungsbestand einer anderen Gesellschaft abgetreten. Dadurch haben sie sich ihren Verpflichtungen ihren Versicherten gegenüber entzogen und wollen nur eine Aufwertung entsprechend dem deutschen Aufwertungsgesetz anerkennen.

Durch Zusammenschluß aller Versicherten bzw. deren Hinterbliebenen soll nun versucht werden, die amerikanischen Gesellschaften zur vollen Rückzahlung der einbezahlten Versicherungsbeträge bzw. zur Zahlung der fällig gewordenen Versicherungssummen zu veranlassen. Dies kann voraussichtlich nur durch einen Prozeß gemacht werden, den zu führen sich eine amerikanische Gesellschaft verpflichtet hat, deren Anwalt einer der Anwälte der deutschen Konsulate ist. Irgendwelche Vorschüsse oder sonstige Zahlungen kommen nicht in Frage.

Herr Paul Herrmann, amerik. Bankgeschäft, Heidelberg, ist zur Entgegennahme der Policen, der Quittungen und der etwa mit den Gesellschaften bezüglich der Vertragserfüllung oder Aufwertung geführten Korrespondenz bereit und erteilt gerne weitere Auskunft.

# Sozialpolitik

## Der D.H.V. und seine nationale Berufsidee

Im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe München, sprach Kreisvorsteher Frommhold (Würzburg) über das Thema „Unsere nationale Berufsidee und ihre Gegner“ am Donnerstag, 8. Oktober, in ordentlicher Mitgliederversammlung. Redner führte aus, wie schon die Gründung des D.H.V. sich unter dem Zeichen starker Betonung des nationalen Gedankens und berufsständischer Einstellung vollzogen habe im Gegensatz zu den Klassenkampf- und internationalen Solidaritätsideen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung. Die sozialreformerische Arbeit des D.H.V., die starke Werbekraft für seine Gedanken zeitigte, zwang die bestehenden älteren Organisationen dazu, seine Forderungen und Arbeitsmethoden allmählich zu übernehmen. Die Geschichte des D.H.V. von seiner Gründung bis zum Kriege sei im wesentlichen mit der Geschichte der Kaufmannsgehilfenbewegung überhaupt identisch.

Zu den Gegenwartsproblemen übergehend, wies Redner darauf hin, wie der D.H.V. auch diesen ausgehend von nationalem Verantwortungsgefühl für die Gesamtheit und von seiner berufsständischen Grundlage, die die anderen Organisationen der Kaufmannsgehilfen nach der Revolution aufgegeben haben, gegenübertritt. Daß die Erfolge der begrüßenswerten Preisabbaumaßnahmen der Reichsregierung noch nicht befriedigen können, sei auf das Bestreben vieler Wirtschaftskreise zurückzuführen, die Preiskalkulationsmethoden der Inflationsjahre beizubehalten. Die sozialdemokratische und verwandte Presse, die das Privileg für Vertretung von Arbeitnehmer- und Verbraucherinteressen zu haben vorgebe, habe durch ihre Verächtlichmachung der Preisabbaumaßnahmen und die Verbreitung der nicht unbedingt zutreffenden Auffassung, die Lebensmittelzölle müßten preisverteuernd wirken, es den Interessentenkreisen leicht gemacht, die hohen Preise beizubehalten und teilweise weiter zu erhöhen. Eine Frage der kaufmännischen Berufsehre nennt Redner das Problem der kaufmännischen Berufsbildung. Beschränkung der Lehrlingshaltung auf Grund von Beschäftigungsziffern und von Vorschriften, wonach nur genügend kaufmännisch gebildete Personen dazu berechtigt sein sollen, ferner mindestens zehn Stunden Berufsschulunterricht wöchentlich, praktische Eignungs- und Gehilfenprüfungen hält er für erforderlich.

Tarifpolitisch ist die Hebung der Kaufkraft der Gehälter der Kaufmannsgehilfen und bessere Leistungsbewertung nötig; die Aufrechterhaltung der Möglichkeit, Schiedssprüche für verbindlich zu erklären, wird vom D.H.V. nachdrücklich gefordert. Beibehaltung der Selbständigkeit der Angestelltenversicherung und der kaufmännischen Berufskrankenkassen, Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung zur Versicherung mit rechtlich verbindlichen Leistungsansprüchen und einer Versicherungspflichtgrenze in der Höhe der der Angestelltenversicherung sind die hauptsächlichsten Forderungen auf dem Gebiete der Sozialversicherung. Gegenüber den Abbaubestrebungen führender Arbeitgeberkreise auf sozialpolitischem Gebiete betonte Redner, daß gerade die kommende Belastung durch die Dawesgesetze dazu zwinge, nun erst recht Sozialpolitik zu betreiben, um die Arbeitnehmerschaft, die wesentlichen Anteil an der Schaffung der notwendigen Werte naturgemäß habe, körperlich und geistig bei höchster Leistungsfähigkeit zu erhalten. Für die kommenden Arbeitsgerichte ist die Angliederung an die ordentlichen Gerichte notwendig, um durchaus unabhängige Richterpersönlichkeiten, die nicht von zufälligen Wahlmehrheiten der Stadtparlamente in ihrer Existenz abhängig sind, zu erhalten (unter Übernahme der bewährten bisherigen Arbeitsrichter und die Arbeitsgerichte lückenlos über das ganze Reichsgebiet auszudehnen.

Redner fordert stärkere Betonung deutschrechtlicher Gedanken im Arbeitsrecht gegenüber den herrschenden römisch-rechtlichen, vor allem Verlängerung der Kündigungsfristen und Kündigungsschutz für langjährige Arbeitnehmer der einzelnen Betriebe, Hineinwachsen der Arbeitnehmer in Mitleitung und Mitbesitz der wirtschaftlichen Unternehmungen. In allen Fragen skizzierte er die Haltung der Gegner des D.H.V. und legte dar, wie sich die Stellungnahme des D.H.V. aus seiner im Berufe wurzelnden, von Verantwortungsgefühl für die Volksgesamtheit getragenen Haltung ergibt.

### Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für Kriegsbeschädigte

Den Kriegsbeschädigten, die Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz beziehen (entsprechend den Zivilbeschädigten), war schon bisher eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nach dem Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung zugebilligt worden. Dadurch sollte den Kriegsbeschädigten (und entsprechend den Zivilbeschädigten) ein Ausgleich dafür geboten werden, daß ihnen erfahrungsgemäß erhöhte Werbungskosten entständen. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, bleibt diese Vergünstigung auch weiterhin bestehen. Nach der im neuen Einkommensteuergesetz durchgeführten Dreiteilung des steuerfreien Lohnbetrages in den eigentlichen steuerfreien Lohnbetrag von 50 Reichsmark monatlich und in die Pauschsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen von je 15 Reichsmark monatlich würde an sich nur eine Erhöhung des Pauschsatzes für Werbungskosten in Frage kommen. Der Reichsfinanzminister erklärte sich jetzt aus Billigkeitsgründen damit einverstanden, daß nach wie vor der gesamte steuerfreie Lohnbetrag von 80 Mark monatlich mit dem Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung erhöht wird.

### Die Löhne im Bäckergewerbe

Der Schlichtungsausschuß München fällte einen Schiedsspruch, der eine Erhöhung der Bäckerlöhne auf 44, 41, 37, 30 und 34 Mark ab 27. September ausgesprochen hatte. Während die Gehilfenorganisationen den Schiedsspruch angenommen hatten, wurde er von der Bäckerinnung München abgelehnt. Vor dem Landesschlichter wurde nun eine Vereinbarung getroffen, bei der obige Löhne um 2 Mark zurückgesetzt wurden; es sind demnach ab 27. September 1925 bis 31. Januar 1926 folgende Sätze rechtsgültig: Schießer und erste Konditoren 42 Mark, Mischer und zweite Konditoren 39 M., Postler 35 M., Jungpostler 28 M., Ausgeher 32 M.; in Großbetrieben mit 8 und mehr Gehilfen 1 M. mehr.

## Königin Meiken

**Von Willi Scharlau.**

(67. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Was wollte er überhaupt hier? Wollte er dem Rat und Wunsch dieses Krusius nachgeben, sein abenteuerliches Leben durch eine Heirat mit diesem Bauernmädchen abschließen? — Lächerlich! — Hatte er sich nicht wie ein Schulknabe in das Bockshorn jagen lassen, der sich vor Gespenster fürchtet? — Aber dieses eine Wort, dieses Castelpietro, — wie kam der Mann darauf, wenn er nicht mehr, wenn er nicht alles aus seiner Vergangenheit wußte?

Aber hier heiraten, im Sommer drüben den Badedirektor spielen, während des Winters hier in diesem Bauernhause das Leben verbringen und immer der gehorsame Diener dieser Bande sein.

Hier wohnen, in dieser Einsamkeit, in dieser Stille, die ihm schon jetzt auf die Nerven schlug.

Der Gedanke war fürchterlich, — und dazu nicht einmal auf eigenem Grund und Boden, diesem Ideal seiner Träume. Die Menschen würden es verstehen, ihn so lange an seine Abhängigkeit zu erinnern, bis er mürbe geworden.

Er begab sich zu Bett, konnte aber lange nicht einschlafen. Die niedrigen Deckbalken schienen ihn zu erdrücken, die greifbare Stille ihn erdrosseln zu wollen.

Aber sie, Meiken, Königin Meiken, war sie nicht schön, ein ganzes Weib, ein Charakter, ein Mensch? Mußte man nicht um ihren Besitz alles aufgeben und noch zufrieden sein, am Lebensabend ein solches Glück erjagen zu dürfen?

Am Vormittag machte sich der Graf auf den Weg zum Bade, er hatte den zweiten Teil seiner Mission zu erfüllen.

So in Pelz und Gummistiefeln war es ein schweres Stück, den nur durch ein einziges Geleise markierten Weg zurückzulegen. Jetzt sank er tief in den Schnee ein, jetzt stolperte er über ein starres Heidekraut. Und dazu Wind und eine unangenehme Mischung von feinem Schnee, noch feinerem Regen und allerfeinstem Nebel und derselbe kalte West wie gestern.

Er war älter als seine Jahre, das Leben, wie er es seit dreißig Jahren führte, ruhelos, aufregungsvoll, immer im Kampf mit allen, immer verschlagen, immer auf dem Posten, nur Schlaf mit einem offenen Auge, — dies Leben rächte sich, hatte ihn alt gemacht, älter als er sein durfte. Das war widerwärtig, ärgerte ihn und ließ ihn die Aussicht auf eine Heirat in weniger angenehmem Lichte erblicken.

Endlich war er am Ziel, notierte in sein Notizbuch die Tageszeit, wobei er bemerkte, daß wenige Leute lässig und ohne Anstrengung und Ordnung auf den beiden Küstenfahrern arbeiteten.

Achtzehn neue Blockhäuser sollten laut Vertrag am heutigen Tage fertig sein, er zählte nur deren elf und die waren unfertig, Schnee und Regen rieselten hinein.

Ruhig, ohne irgend jemand zu fragen, ohne zu grüßen, nur sehend, beobachtend und sich immer neue Notizen machend, ging er langsam hin her. Dabei merkte er, daß ein großer n ihm folgte, der ihn nicht aus den n ließ.

Der Mensch wer schwedische Bauleiter, nur verwahr mit verkommenem Gesicht, dem er de lkoholverbrauch ansah. In seinen Augen eine lauernde Unruhe, gepaart mit Fu vor Entdeckung.

Der aber erkan n entweder nicht oder wollte ihn nicht nen, denn er grüßte ihn nicht, was dem weit jüngeren Manne, zustand, sprach er ihn an.

Mehrmals gi err Eckström in die Kantine, aus der eine rauhe Männerstimmen herausd n, immer aber erschien er rasch w , den Besucher und Beobachter nicht den Augen zu lassen.

Der notierte si es, steckte dann das Notizbuch in die Tasche seines Gehpelzes und machte uf den Rückweg.

Da stand plötzli Schwede vor ihm, den Weg sperrend

„Was tun Sie fuhr er Steinburg an, der ruhig steh eb, die rechte Hand in der Tasche sei elzes. „Was haben Sie hier herumzu feln? Sie meinen wohl, ich hätte ni ehen, daß Sie hier spionierten und s izen machten?“

„Graf Steinburg direktor von Norderland“, lautete ruhige Antwort. „Geben Sie Raum

„Ja wohl, Sie nke“, brüllte der junge Mann, desse en Steinburg ansah, daß er bei jede zen Aufenthalt in der Kantine einen s getrunken, „Sie habe ich schon seit vorigen Jahr auf dem Strich. Und jetzt werde ich Ihnen heimzahlen, Sie —“

Es folgten gemeine Schimpfworte.

Dann hob er vor Wut halb sinnlos einen schweren Zaunpfahl, den er aufgerafft, schwang ihn in die Luft und wollte sich auf Steinburg stürzen, der unbeweglich stehen blieb.

„Ein Schritt weiter, ein Schlag und es knallt. — Bin nicht ohne Nutzen drüben in Amerika gewesen, kann aus der Tasche schießen — und treffen. — Platz.“

Die kalten Augen ruhig und fest auf den Schweden gerichtet, der regungslos in seiner Stellung verharrte, ging Steinburg vorüber und entfernte sich langsam in der Richtung auf das Gehöft.

Feige Canaille, dachte er. Bildet sich ein, da ich rechte Hand ruhig in der Tasche behalte, hätte Schießeisen in der Hand. Feige Bestie. Aber so sind diese riesigen Kerle alle, — immer kleines Gehirn in großem Kopf, — Angstmeier.

In seiner Kammer aber setzte er sich an den Tisch und schrieb zwei Berichte, einen an Bertram, einen weiteren an die Firma in Göteborg, deren Angestellter Eckström war.

Wohl eine Stunde dauerte es, dann steckte er die Berichte in die Umschläge, adressierte sie, versah sie mit Marken und tat sie in die Brusttasche seines Rockes.

Dann stand er mit einem Seufzer der Erleichterung auf.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ebers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

## Stresemann-Potpourri

Der Tertianer Stresemann ist ein Musterschüler, auf den Deutschland stolz sein darf. Abgesehen davon, daß er nicht nur sich selbst, sondern das ganze deutsche Volk mit seinen geistreichen Aussprüchen bis auf die Knochen blamiert, fühlt er sich auch in der Abgeschiedenheit Locarnos — wo doch schon alles mit der nötigen Geheimniskrämerei vor sich geht — noch zu sehr beschnüffelt und sucht dem aus dem Wege zu gehen. So machte am Samstag, nachmittags um 3 Uhr, Seine Hochwohlgeboren Stresemann, der Lateinschüler (dessen Latein allerdings auch danach ist), mit seinem Busenfreunde Luther und dem Engländer Chamberlain sowie dem Franzosen Briand eine Spazierfahrt auf dem Lago Maggiore. Nicht etwa um Indianer zu spielen oder Krieg zu führen, wie solches doch ansonsten bei Tertianern sehr beliebt ist, sondern um — man denke, wie furchtbar für den armen Schüler — am Samstagnachmittag zu arbeiten. Man sieht, der deutsche Außenminister nimmt es wirklich ernst mit seiner Arbeit und wird, — nach Beendigung der Konferenz — unter der gütigen und wohlwollenden Führung seiner Pauker (so sagt man doch) Chamberlain und Briand, stolz mit der neuerworbenen weißen Primanermütze unter den Linden in Berlin spazieren. Nach Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aber wird er die Matura bekommen.

Der strebsame Schüler ist also mit seinen Erziehern und Lehrern auf dem wunderhübschen Motorboot „Orangenblüte“ gefahren, um sich endgültig über die Vorzüge und Sicherheiten des Westpaktes belehren zu lassen. Wenn dem armen Jungen nur nicht das Gehirn bei einer derart anstrengenden Tätigkeit überläuft. — Die Mossejuden stellen in ihrem „Berliner Tageblatt“ derweil fest:

„Das Schiff führt den schönen Namen Orangenblüte, der ganz dem ideellen Charakter dieser Konferenz entspricht. Orangenblüten sind bekanntlich der Schmuck der Braut; wir wollen hoffen, daß es eine schöne Hochzeit geben wird.“

Wobei nur die Frage zu stellen ist, ob Deutschland wirklich auch Braut und nicht Kontrollmädchen der Entente werden soll. Die Erfahrungen weisen auf das letztere. Das beweist ja auch der schöne Satz derselben Ausgabe des „Berl. Tageblattes“:

**Man hat die Situation treffend dahin zusammengefaßt, daß man den Versailler Vertrag (!!) mit einem deutsch-französischen Garantiepakt verbinden will, der grundsätzlich ein Freundschaftsvertrag (?) ist, daß man diese Garantieverträge mit den französischen Ostbündnissen (!!) verbinden will (!), die gegen Deutschland (!!) geschlossen wurden, .. daß man eine Politik der Verständigung (??) verfolgen will, ohne jedoch auf den Grundsatz der Sanktionspolitik (!!) zu verzichten. Alle stimmen darin überein, daß diese intimste aller Konferenzen, die zum ersten Male Sieger und Besiegte als völlig Gleichberechtigte (?) zu vertrauensvoller (!) Aussprache zusammengeführt hat, in einer ungewöhnlich warmen Atmosphäre (!!) allseitigen guten Willens verläuft.**

Die Liebe ist also dank der Bemühungen unseres Musterschülers Gustav Stresemann ganz gewaltig gewachsen. — Auch die übrigen mit jüdischem Schmieröl getränkten Blätter laufen in demselben Tempo wie das „Berliner Tageblatt“. Man verspricht sich und den Lesern alles von dem Sicherheitspakt. Die Arbeiter werden mit sozialer Gerechtigkeit gefüttert, die Pazifisten bekommen den Frieden, die Nationalisten Befreiung, der Entente aber werden alle auch noch kommenden Wünsche im voraus erfüllt. Die ledigen Jungfrauen bekommen einen Mann und die alte Judentante aus Krotoschin ihr Schoßhündchen. Das heißt, wenn Klein-Gustavchens großes Portemonnaie (so sagt man doch in Berlin für Geldtasche) für die beiden letzten Extravaganzen ausreicht. Die Politiker aber haben ihr Augurenlächeln aufgesteckt.

Aber wir wollen, Herrn Stresemann nicht, sondern das ganze deutsche Volk heute an eine kleine Begebenheit erinnern, die sich um die Jahreswende 1924—25 in Berlin abspielte.

**Herr Stresemann empfing am Silvestertage einige Vertreter der ausländischen Presse und sprach über die Nichträumung der Kölner Zone: Heute müsse er zu seinem Bedauern sagen, daß, wenn die Kölner Zone nicht geräumt werde, diejenigen unrecht hatten (also er, Stresemann, auch), die für die Dawesgesetze stimmten und sie verteidigt haben in der Hoffnung, daß endlich die Sanktionspolitik zu Ende sei.**

Heute heißt es: Man (d. i. die Entente) will eine Politik der Verständigung verfolgen, ohne jedoch auf den Grundsatz der Sanktionspolitik zu verzichten. Herr Stresemann muß demnach ein Gedächtnis wie ein Sieb haben, denn sonst hätte er seine Äußerung von Silvester 1924, die gewiß nicht unter den Einwirkungen des Silvesterpunsches gestanden hat, nicht schon vergessen. Und so etwas nennt sich deutscher „Außenminister“. Herr Stresemann hat sich selbst mit „Tertianer“ bezeichnet. Dann muß er sich auch gefallen lassen, daß man ihm wie einem Schuljungen die Meinung sagt.

Oder sollte Herr Stresemann doch noch anderen Einflüssen zugänglich sein? Man konnte in den letzten Tagen eine Befestigung der Berliner Börse — hervorgerufen durch die günstigen Aussichten in Locarno — bemerken. Stresemann ist vielfacher Aufsichtsrat und jüdisch versippt durch die Heirat mit der Tochter des Juden Dr. Paul Kleefeld.

Reden wir weiter nicht darüber. Deutscher Arbeiter sieh dir einmal an, welche traurige Gestalt unser Außenminister darstellt! Sieh dir einmal an, wie die Verachtung des Auslandes „abnimmt“, wie die Arbeitsmöglichkeit „wächst“, wie die Preise „zurückgehen“! Was, denken Sie, Herr Stresemann, hätte Frankreich mit seinem Vertreter getan, wenn er wie Sie, Herr Stresemann, erklären würde: „Was soll ich sagen? Wir sind hier Tertianer und lernen noch. Es wird der Tag kommen, da wir die Primanerreife erreichen werden?“ Mit Ihrer gütigen Erlaubnis und in untertänigster Bescheidenheit die Antwort: Wir sind überzeugt, der betreffende Herr hätte sich nach Paris nicht mehr zurückgewagt!

## Das verbotene Hakenkreuz

Wir hatten in den letzten Wochen des öfteren Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie eifrig deutsche Behörden sich als Judenschutztruppen erweisen, z. B. Deutscher Tag in Fürth und jüdisches Neujahrsfest. Heute fliegt zufällig untenstehendes Gerichtsurteil auf den Redaktionstisch, das „im Namen des Volkes“ (deutschen oder daitschen) gefällt ist. Zugrunde liegt folgender Tatbestand: Der Kaufmann W. bewohnt seit sechs Jahren eine Wohnung, dessen Eigentümer der Jude, Gerson Isenberg ist. Die Wohnung trat er vor drei Jahren an einen Geschäftsnachfolger ab und behielt nur einen Teil der Wohnung. Kürzlich geriet er in Differenzen mit dem genannten Isenberg und brachte an seinem Briefkasten, der sein Eigentum ist und sich im ersten Stock des Hauses befindet, ein Hakenkreuz an. Daraufhin wurde dieses Urteil gefällt:

C 35/25
— 3 —

Begl. Abschrift.
gez. Otto, Gerichtsschreiber

Im Namen des Volkes!

Versäumnisurteil.

In Sachen des Kaufmanns Gerson Isenberg in Mainburg, Steinweg 12, Antragstellers,

Verkündet am 15. September 1925.

— Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwalt Dr. Wertheim und Dr. Reis in Marburg — gegen den Kaufmann Adolf Witze in Marburg, Steinweg .12, Antragsgegner,

wegen Erlaß einer einstweiligen Verfügung, hat das Amtsgericht, Abteilung 4 in Marburg durch den Gerichtsassessor Dr. Wiegand für Recht erkannt:

Im Wege der einstweiligen Verfügung wird dem Antragsgegner bei Vermeidung einer Geldstrafe von 30 M. aufgegeben, das an seinem Briefkasten angebrachte Hakenkreuz zu entfernen.

Die Kosten des Rechtsstreits werden dem Beklagten auferlegt.

Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

gez. Dr. Wiegand.

Die zu erstattenden Kosten werden auf 4.20 R.-Mark festgesetzt.

Marburg, den 18. September 1925
gez. Wirges, Justizobersekretär
Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Vorstehende Ausfertigung wird dem Kläger zum Zwecke der Zwangsvollstreckung erteilt.

Marburg, den 23. September 1925
L. S. gez. Wirges.
Justizobersekretär des Amtsgerichts.

Beglaubigt
Dr. Wertheim
Rechtsanwalt.

Intressant sind auch die Ausführungen des Richters, der in der Verhandlung betont, daß, da der Hausbesitzer ein Jude sei, darauf Rücksicht zu nehmen sei und er (der Angeklagte) in dieser Beziehung nicht machen könnte, was er wollte, auch wenn der Briefkasten sein Eigentum sei. Nächstens darf das Hakenkreuz auch nicht auf der Straße getragen werden, weil Deutschland jüdisches Eigentum ist. —ch.

## „Vaterländische“ Lotterie

Die Stadt Köln, der Wirkungskreis der Adenauer und Hagen-Levy, veranstaltete anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande eine große Lotterie: 200 000 Lose wurden verkauft; 600 000 Mark betrug der Gesamtwert der ausgesetzten Gewinne. U. a. gab es auch Bücher als Gewinne, darunter Herbert Eulenbergs: „Auf halbem Wege“, ein ekliges Geistesexkrement mit den saftigsten Beschimpfungen des Deutschtums, großer Deutscher wie Bismarck, Luther, Goethe usw. .. Der Zweck der Lotterie war natürlich vaterländisch, wie Louis Hagen und Adenauer immer sind!

## O schieb solang du schieben kannst

Ganz langsam erfährt man nähere Einzelheiten über die neue Geschäftsgründung des Herrn Kutisker. In dem Handelsregister beim Amtsgericht Berlin-Mitte liest man folgende Eintragung:

Kutisker & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sitz Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel mit Waren und Industrieerzeugnissen, insbesondere mit den Oststaaten. Stammkapital: 5000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Iwan Kutisker, Berlin-Schöneberg. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. August 1925 abgeschlossen.

5000 Reichsmark riskiert der vorsichtige G.-m.-b.-H.-Geschäftsmann Kutisker also bei dieser Gelegenheit, um einen neuen Putsch auszuführen. Genial genug ist die ganze Geschichte aufgezogen. Zuwachs hat er auch bekommen, der Herr Kutisker. Daher der Name: und Söhne. Man muß es ihm schon lassen, er hat eine gute Nase. Denn daß Rußland mit deutschen Firmen in Verbindung treten möchte, ist ihm gewiß während seines Untersuchungs-„aufenthalts“ bekanntgeworden.

Seltsam ist es aber, daß selbst christlich-nationale Blätter, die doch sonst gar nicht so sind, über das alles — sowie die vier neuen Geschäftsgründungen der Brüder Barmat — nichts zu berichten wissen.

# Aus der Bewegung

### Todesanzeige

**Plötzlich und unerwartet ist am Samstag, den 10. Oktober 1925, abends 10 Uhr, unser lieber Parteigenosse und Mitkämpfer**

**Herr cand. ing. Rudolf Killen**

**verstorben.**

**Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. Oktober 1925, um halb 10 Uhr im Friedhof Unterhaching statt.**

**Die Ortsgruppe verliert an dem Verstorbenen eines der rührigsten und zielbewußten Mitglieder. Möge ihm die Erde leicht sein!**

Ortsgruppe der N.S.D.A.P.
Neubiberg.

## Gau Westfalen

Ortsgruppe Haspe hielt am 2. Oktober ihre zweite Herbstversammlung ab. Sie wurde eingeleitet durch einen Bericht des Ortsgruppenführers über die Ergebnisse der letzten Sitzung der Ortsgruppenleitung, in der einige wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind. In erster Linie wurde beschlossen, einen nationalsozialistischen Zeitungsvertrieb in Haspe einzurichten, um dadurch der völkischen Presse allmählich die ihr gebührende Verbreitung zu verschaffen. — Ferner beschloß die Ortsgruppenleitung, die Rede Adolf Hitlers in Zwickau in mehreren tausend Nummern in den nächsten Tagen zu verteilen. Die Ausführung dieser Beschlüsse wurde dem altbewährten Pg. Hollwig anvertraut. Bei dieser Gelegenheit hatten wir es nicht nur für unsere Hasper Ortsgruppe, sondern für alle Nationalsozialisten für angezeigt, erneut auf die vom Pg. Hollweg übersetzte Schrift: „Das Recht der höheren Rasse“ hinzuweisen, die die weiteste Verbreitung verdient. Über die Vorarbeiten für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen konnte noch nichts Endgültiges berichtet werden, da diese Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Dann nahm der Ortsgruppenführer Pg. Feldmann das Wort zu einem etwa einstündigen Vortrag über das Thema: „Die Kriegsschuldlüge“. Er ging dabei aus von dem bei Überreichung der letzten deutschen Note in Paris und London von der deutschen Regierung unternommenen offiziellen Schritt bei den gegnerischen Kabinetten. Er hielt ihn zwar seinem ganzen Wesen nach nur für eine rein formale Geste der Stresemann-Regierung, dazu bestimmt, die nationale Galerie zu beruhigen, legte ihm aber insofern eine gewisse Bedeutung bei, als damit zum ersten Male seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages eine Regierung amtlich gegen die Kriegsschuldlüge Stellung nahm. Außerdem zwang dieser Schritt die Gegner, nochmals kurz vor Beginn der sogenannten „Friedenskonferenz“ ihren unverändert fortbestehenden Haß und mangelnden Verständigungswillen vor aller Welt klar zum Ausdruck zu bringen. Der Redner suchte nun im folgenden seine Stellung zu dieser Frage zu erläutern, indem er die wichtigsten Etappen in der geschichtlichen Entwicklung der Kriegsschuldlüge eingehend untersuchte. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß wir Nationalsozialisten eine Kriegsschuld als solche unter keinen Umständen anerkennen können. **Die Tatsache, daß ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit alles zu opfern bereit ist, nur um ein großes nationales Ziel zu erreichen, gibt dieser Tat eine solche hohe sittliche Weihe, daß dagegen alle gewöhnlichen Maßstäbe von Recht und Unrecht verschwinden. Da gilt nur das Wort, das den Engländer groß und mächtig gemacht hat: „Recht oder Unrecht, mein Vaterland“.**

Für uns Nationalsozialisten gibt es keine Kriegsschuld, sondern nur eine bewußte feindliche Verleumdung, der wir den unüberwindlichen Trotz unseres guten deutschen Rechtes entgegenstellen.“ — **Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß der „Völkische Beobachter“ in der Städtischen Lesehalle aufliegt.** Einige Neuaufnahmen fanden statt. Der Ortsgruppenführer.

**Die Ortsgruppe Frankfurt am Main** lud am Freitag, 25. September, anläßlich der Wulle-Versammlung, in der trotz zweimaliger schriftlicher Einladung uns unter Mißbrauch der Polizeigewalt das Recht auf freie Aussprache verweigert wurde, zu einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung ein, in der Pg. Haselmayer über das Wesen der Völkischen Freiheitspartei und der Nat.-Soz. D. A. P. sprach. Die Wulle-Männer, die den traurigen Mut besaßen, die Nationalsozialisten, die im Vorjahre unter Einsatz ihres Lebens trotz Bombenwurfs seitens der Kommunisten eben diesen Wulle schützten, als „Radauelemente“ bezeichneten, hatten trotz öffentlicher Aufforderung es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Die Versammlung bedeutet einen Erfolg für den unverfälschten Nationalsozialismus unseres Führers Adolf Hitler.

Am Freitag, 2. Oktober, sprach im Sprechabend, der regelmäßig jeden ersten und dritten Freitag jeden Monats stattfindet, der hier weilende Bezirksführer von Koburg, Parteigenosse Schwede, der in begeisternden Worten die unerschütterliche Treue der Koburger Nationalsozialisten zu Adolf Hitler darlegte. Pg. Haselmayer erstattete daraufhin Bericht über den „Deutschen Tag“ in Fürth, wo die Frankfurter S. A. die Ehre hatte, unseren Führer Adolf Hitler zu sehen und sprechen zu hören. Er legte insbesondere **die Bedeutung des Ausbaues unserer Kampfzeitung, des „Völkischen Beobachters“ dar. Die Weltmacht der Presse, die der Jude erkannt hat, müssen auch wir erkennen. Es gilt, unsere Presse durch den Postbezug eines jeden Mitgliedes zu einem Machtfaktor ersten Ranges auszubauen, auf daß es als Schwert der Bewegung die von den Judengazetten gezeugte öffentliche Meinung zerschlage! Drum werbt für den „Völkischen Beobachter“!**

**Ortsgruppe Mannheim.** Dem Deutschen zum Trutz, dem Juden zum Schutz. Am 3. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltete die N.S.D.A.P., Abt. Bücherei, einen Unterhaltungsabend. Der Saal, in dem die Veranstaltung stattfand, befindet sich im Mannheimer Judenviertel. Um 7.30 Uhr stellten sich die ersten Gäste ein und mit ihnen zugleich 7 Kriminalbeamte, welche sofort die Anwesenden nach Waffen durchsuchten. Ergebnis 2 Gummiknüttel und 1 Schlagring, welche am Montag wieder in Empfang genommen werden konnten. Wer nun glaubte, diese Schikane sei zu Ende, der täuschte sich gewaltig. Die Hüter des Gesetzes postierten sich nun vor dem Hause und im Hofeingang und untersuchten jede Person, die die Veranstaltung zu besuchen gedachte. Angeekelt von diesem Treiben der Behörde blieben viele Gäste der Veranstaltung fern. Auf telephonische Beschwerde wurde uns kurz und bündig erklärt: „Beschweren Sie sich am Montag.“ Die Kriminalpolizei rückte endlich um halb 9 Uhr ab, zwei uniformierte Beamte hielten sich nun beständig vor dem Hause auf.

Was war nun der Grund zu dieser polizeilichen Maßnahme? Im selben Hause, in dem die Veranstaltung stattfand, und in dessen Umgebung wohnen viele edle Ostgalizier. Die im Hause Wohnenden hatten direkt vor dem Saaleingang eine wunderschöne Laubhütte aufgeschlagen. Unsere Veranstaltung war im Hause schon 4 Wochen vorher bekannt. Wer erkennt nicht die Herausforderung?

Die Veranstaltung nahm ihren Anfang. Trotz allem war der Saal ziemlich besetzt. Unsere eigene Hauskapelle eröffnete den Abend. Kerndeutsche Gedichte fanden ein williges Ohr. Das zeitgemäße Schauspiel „Hakenkreuz und Sowjetstern“ wurde den Verhältnissen entsprechend sehr gut aufgeführt.

Eben sollte sich der Vorhang zum Rütlischwur öffnen, da kam die telephonische Meldung: „Etwa 60 Kommunisten sind in unseren Zusammenkunftsort, ins „Deutsche Eck“, eingedrungen und demolieren!“ Der Ruf: „Abt. 1, Schlageterbund, antreten!“ brachte die zweite Störung dieses Abends. Die Abteilung lief im Eilschritt ins „Deutsche Eck“. Die Eindringlinge rissen aus. Gleichzeitig mit der Abteilung des Schlageterbundes kam auch die hochwohllöbliche Polizei, obwohl diese von ihrer Wache aus nicht einmal den halben Weg zurücklegen mußte. Statt nun die Verfolgung der Eindringlinge aufzunehmen, wußte die Polizei nichts anderes zu tun, als sich der Abteilung entgegenzuwerfen und einige Leute des Schlageterbundes festzunehmen. Die Polizei verrichtete hier wieder einmal Zuhälterdienste für die Judensöldlinge.

Zu erwähnen ist auch, daß diese Horde bereits schon am Mittwoch ins „Deutsche Eck“ einzudringen versuchte. Dies gelang ihnen aber nicht, weshalb sie den Augenblick dazu benutzten, wo nur die Wirtin und einige Gäste anwesend waren.

Nach der Rückkehr der Abteilung des Schlageterbundes konnte zum letzten Teile des Programmes geschritten werden. Das Lustspiel „Salomons Reinfall“ wurde lachend aufgenommen.

Die Veranstaltung befriedigte alle Besucher. Durch dieses Unternehmen ist unsere Bücherei in die Lage versetzt worden, eine ganze Anzahl völkischer Bücher anzuschaffen.

Dieser Abend lehrte uns deutlich, welchen staatlichen Schutz wir Nationalsozialisten genießen. Wir haben erleben müssen, daß in letzter Zeit mehrere unserer Anhänger auf der Straße blutiggeschlagen wurden. Uns nimmt man die Verteidigungsmittel. Dafür müssen wir noch auf jeden staatlichen Schutz verzichten. Dem Juden aber stellt man auf sein Geseires hin das größte Polizeiaufgebot und läßt dessen Söldlinge ruhig demolieren.

Wir wissen genug. Für uns gilt heute nur das alte Sprichwort „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“. Der Tag der Erkenntnis wird auch noch kommen.

## Roter Werkstättenterror

Einer unsrer Parteigenossen hier teilt uns mit, wie es ihm als nationalsozialistischer Arbeiter bei Maffei ergangen ist. Die dortige Arbeiterschaft hat es sich angelegen sein lassen den Mann, der aus seiner Überzeugung kein Hehl machte, regelrecht aus dem Betrieb hinauszuekeln. Als er einmal vier Wochen krank war, wurde bei ihm der sonst übliche Brauch für den erkrankten Arbeitskollegen zu sammeln nicht eingehalten. Eine rechtliche Verpflichtung dazu ist ja freilich nicht gegeben, aber noch weniger eine moralische Berechtigung, daß der Vertrauensmann dieser Abteilung auf schriftliche Erkundigung des kranken Kameraden warum er so stiefmütterlich behandelt werde folgende Antwort statt Hilfe bekam:

„Mein lb. N., es ist bekannt, daß Du Hitlerianer bist und überhaupt bei lauter so vaterländischem Zeug bist, daher lehnen es die Kollegen ab, für Dich zu sammeln.“

Die gleichen Kollegen haben es aber nicht abgelehnt, auch die Sammelbeiträge des N. anzunehmen, wenn einer von ihnen wegen Krankheit Unterstützung brauchte.

Am 19. September 1925, nachdem N. schon ausgetreten war, fanden es die „Kollegen“ für hübsch, dem N. in einem höhnischen Brief einen alten 10-Millionen-Schein als „Unterstützung“ zu schicken, unterschrieben: „Die Kollegen der Laderei bei Maffei.“

Diese „Kollegen“ sollten sich schämen, einen Arbeitskameraden wegen seiner andersgerichteten politischen Überzeugung so zu behandeln. Der Mann ist jetzt arbeitslos mit seiner Frau und seinen fünf Kindern. Aber von seiner nationalsozialistischen Überzeugung läßt er nicht, weil er ein Charakter ist und kein Futtertrogpatriot.


## KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Ihre romantische Nacht / Monty hat einen Affen / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: Die Frau mit dem Etwas mit Lee Parry und Bruno Kastner

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: Liebessteuer / Tintenmännchen als Schneidergeselle / Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: Liebe u. Trompetenblasen mit Lilly Harvey und Harry Liedtke

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Lia Mara in Frauen, die man oft nicht grüßt — „Er“ ist seekrank — „Er“ Kellner aus Liebe

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

## THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 13. Oktober 1925

| National-Theater | Residenz-Theater | Kammerspiele | …lloseum |
|---|---|---|---|
| Egmont, Anfang 6½ Uhr | Figaros Hochzeit, Anfang 6 Uhr | Dr. Knock oder der Triumph der Medizin, Anfang 7½ Uhr | X. Terofal …gesellschaft, …ng 8 Uhr |
| Prinz-Reg.-Theater: Der Erbförster, Anfang 7½ Uhr | Schauspielhaus: Zurück zu Methusalem, Anfang 7½ Uhr | Gärtnerpl.-Theater: Das Weib im Purpur, Anfang 7½ Uhr | …theater: …schi, …g 7½ Uhr |

## RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 13. Oktober:

4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. Maria Kiefl (Sopran), Max Oßwald (Tenor), Mitglieder des Rundfunkorchesters. Leitung: Franz Adam.
5.45 Uhr: 15 Minuten der Frau, Vortragende Frau Elfriede Jessen.
6.15 Uhr: Aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben: Aufwertung der Schuldverschreibungen und Pfandbriefe sowie der Versicherungsverträge und Sparguthaben. Vortrag von Oberstlandesgerichtsrat Friedrich Keidel.
Nürnberger Sendeabend 7—10 Uhr.
7 Uhr: Unterhaltungskonzert Kapelle Königshof, Nürnberg.
8.15 Uhr: Der deutsch… ort, Vortrag von Schriftleiter Georg …del, Nürnberg.
9 Uhr: Das Kinderli… der zeitgenössischen Tondich… Vortrag von Studienrat Joseph Schub… Nürnberg, unter Mitwirkung von Fräu… Else Schuberth, Nürnberg.
10 Uhr: Pressemeldungen; …rbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Gesch…richten.
10.20 Uhr: Italienischer Kurs.

## Völkisches Liederbuch

Herausgeber: **Fritz Tittmann**

Das Buch enthält 181 völkische Lieder; davon über 40 neue. Keine der alten, liebgewordenen Marschweisen ist weggefallen, dagegen mancher nichtssagende Text einem gut völkischen gewichen.

Das Buch ist im handlichen Taschenformat gehalten und dauerhaft gebunden.

Preis M. 1.—

Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Ortsgruppen erhalten Rabatt.

**Streiter-Verlag, Zwickau i. Sa.**
Fernruf Nr. 2785 — Postscheckkonto 116988, Leipzig — Römerplatz …

Den Gesinnungsfreunden empfehle mich zum Abschluß aller Arten **Versicherungen** (Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.) Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten. Ganz neu! **Baugeldversicherung!** Alfred Andersch, München, Neustätter Straße 6, Telephon 61 409

**Wer rettet erstklassige deutsche Firma** vor Übergang in jüdische Hände? Große… Warenvorrat und großer Umsatz. Erforderlic… 20 000 M. (auch in Teilbeträgen). Gute Verzi…sung, Gewinnbeteiligung und Sicherheit. Ge… Offert. unt. „Reell 536“ a. d. Anz.-Abteil. d. B…

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter“

## Der Nationalsozialist

Kampfblatt der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiter-Partei

Herausgeber: Dr. Artur Dinter, M. d. L.

ist die älteste nationalsozialistische Wochenschrift Deutschlands. Ihr Hauptziel ist die Vernichtung des Marxismus und Judentumes durch geistige und religiöse Vertiefung der völkischen Weltanschauung. Diesen Kampf führt sie rücksichtslos auf allen Gebieten des politischen und kulturellen Lebens. „Der Nationalsozialist“ hat auch in den schwierigsten Zeiten, während der Gefangenschaft unseres Führers Hitler, die Fahne des reinen Nationalsozialismus unbeirrt hochgehalten. Auch nach dem Neuerstehen des „Völkischen Beobachters“ erscheint „Der Nationalsozialist“ auf ausdrücklichen Wunsch Adolf Hitlers weiter.

Postbezug monatlich 90 Pfg.

Verlag „Der Nationalsozialist“, Weimar, Kühnstr. 9.

Unsere Leser decken ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Soeben erschien:

**LUCKNER-JAHRBUCH 1926**

Im diesjährigen Jahrbuch gibt Graf Luckner einen Überblick über sein nationales Wirken nach dem Kriege, wie sich aus ihm allmählich der Gedanke der Weltumseglung entwickelte, greifbare Formen gewann und nun in die Tat umgesetzt werden soll. Anläßlich des 10jährigen Gedenktages der Skagerrakschlacht wurden die persönlichen Eindrücke, die Graf Luckner in der Schlacht gewonnen und im „Seeteufel“ geschildert hat, zum Abdruck gebracht. Ferner sind historische Erzählungen aus der Geschichte der Auslandsdeutschen in Argentinien, Siebenbürgen, Alt-Livland sowie Proben aus den Abenteuererbüchern „Auf eigene Faust, Abenteuer in Marokko“ von Albert Bartels, „Kreuz und quer durch Asien“ von Paul Fuchs beigegeben. Mehreren Abbildungen, darunter neue Bilder von Graf Luckner, vervollständigen den schmucken Band.

Preis des Jahrbuches 90 Pf. zuzüglich 10 Pf. Porto.

**Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.**
München NO 2, Thierschstr. 15, Postscheckkonto: München 11 346

Für Alleinausbeutung einiger konkurrenzloser …kel sucht organisationstüchtiger Kaufmann … **Persönlichkeit** … Bureautätigkeit oder still. Beiderseitige Ein…e M. 8000.—. Hoher Verdienst. Einlage in …igen Monaten wieder frei. Offerten unt. 528 … die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

**Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.**
…au V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
…fert geg. Voreinsendung od. Nachnahme d. Betrages …hrerbinden in Wollstoff mit Gold- und Silberborten M. 2.—
…kenkreuzfahnen 140/115 Stück 10 M. u. 80 Pf. Porto
…mbinden Stück 40 Pf., Muster 50 Pf.
…dfahrwimpel „ 50 „ „ 60 „

**Zigarren** a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow, Braunschweig, Spielmannstraße 19

Haarstorfer frühe Nieren, Ebstorfer Juli-Perle, anerkannte Saat-Kartoffeln, fest, gelbfleischig, Industrie-Speisekartoffeln gibt ab Meyer-Haarstorf, Ebstorf, Kreis Ülzen

Denkt an Euer **Hakenkreuz-Liederbuch** zusammengestellt von Franz Grundner. Preis 35 Pfennig. Bestellungen an „Propaganda“ München, Blumenstr. 18

Einfach möbliertes **ZIMMER** oder Schlafstelle f… bewährten Parteigeno…sen gesucht. Offerte unter 535 an die A…zeigen-Abt. ds. Blatte…

**Zeitschrift für wissenschaft… Handlesekuns…** erscheint monatlich u… kann bei dem Verla… München Jägerstraße 11 bestellt werden.